Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig Anschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 45. Halle, Freitag, 22. Februar 1889. 181. Jahrgang.

☞ Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Inseraten-) Beilage sowie landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 21. Februar.

„Kaiser und Kanzler."

Als zu Ende des vorigen Jahres in einem großen Theil der Presse, welche die Opposition gegen die Politik des Reichskanzlers vertritt, der Auffassung Ausdruck gegeben wurde, die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm II. und seinem ersten Berather seien nicht mehr die ursprünglichen, gleichsam als Tradition von dem greisen Kaiser Wilhelm I. überkommen, erschien im „Reichsanz." jener überaus huldvolle Neujahrsgruß des jungen Monarchen an den Fürsten Bismarck, der weitesten Oeffentlichkeit Zeugniß gebend von der Fortdauer des herzlichen Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem leitenden Staatsmann. Es scheint, als ob eine Meldung, die den „N. R." aus zuverlässiger Quelle wird, in ähnlicher Weise darthun soll, daß die in den letzten Tagen vielfach aufgetauchten Erörterungen über das Thema „Kaiser und Kanzler" und die Gerüchte über eine eventuelle Nachfolgerschaft des Fürsten Bismarck lediglich müßiger Phantasie ihren Ursprung verdanken. Kaiser Wilhelm wird am Montag beim Reichskanzler zum Mittagsmahle erscheinen, sämmtliche preußische Minister, sowie die beiden Chefs des Civil- und Militär-Cabinets, auch der Chef des Generalstabs, Graf von Waldersee sind zu Gast gebeten worden. Wer sich gegenwärtig hält, wie wenig harmonisch das Verhältniß zwischen dem Kanzler und mehreren Persönlichkeiten, die unter den Geladenen genannt werden, geschildert wurde und wer dazu hält, daß die Veranstaltung jenes Festmahls auf die huldvolle Initiative des jungen Kaisers zurückzuführen ist, dem wird der hervorragend „politische Charakter" des ganzen Vorgangs nicht zweifelhaft sein können.

Die „Nordd. Allg. Ztg." lenkt die besondere Aufmerksamkeit ihrer Leser auf einen Artikel des „Hannov. Courier", dessen Auffassungen das halbamtliche Blatt sich vollständig anschließt. Der Artikel „Kaiser und Kanzler" geht von dem grundlosen Gerede aus, mit welchem schlechtgeleitete Blätter letzthin wochenlang ihre Spalten füllten, und erklärt, daß Kaiser Wilhelm II. sich das „Niemals" seines Großvaters zu eigen gemacht habe. Wir heben aus der Einleitung die folgenden Sätze hervor:

„Einem künftigen Geschlecht wird die Geschichte der 99 Tage des vergangenen Jahres actenmäßig klarer vorliegen als uns, den Zeitgenossen der kritischsten Periode, welche dem Reiche seit seiner Wiederaufrichtung beschieden war. Wir müssen uns einstweilen an den Streitschriften genügen lassen, welche durch den Kaisertoast in Frankfurt a. O. am 16. August v. J., durch die Tagebuch-Veröffentlichung, den Geffcken-Proceß und die Morier-Angelegenheit auf eine befremdliche Reihe von Bestrebungen gefallen sind, deren innerer Zusammenhang zweifellos feststehen scheint, wenngleich er aus Gründen des Staatswohls für jetzt verhüllt bleibt. Der unglückliche Kaiser Friedrich hatte als er dem Reichskanzler am 12. März im Eisenbahnwaggon seine — wie wir leidem wissen, von Herrn Geffcken entworfene — Proclamation überreicht hatte, keine Ahnung, daß neben seinem Programm, wie es darin niedergelegt war, noch ein anderes bestand, welches sich auf allen Wegen und mit allen Mitteln an ihn herandrängte und hinter seinem edlen Namen Deckung suchte. Inland und Ausland hatten sich zu diesem Programm verbindet, Bestrebungen im Inlande, die auf die Beseitigung des verhaßten Kanzlers abzielten, Bestrebungen im Auslande, welche dasselbe Ziel im Auge hatten, um in dem Fürsten Bismarck den Schutz- und Eckstein der bisherigen Reichspolitik aus dem Fundament herauszubrechen. Der Moment, auf welchen die Feinde von innen und außen so lange und sehnlich gewartet hatten: das Hinscheiden unseres großen Kaisers, war eingetreten, man hoffte, sein Lebenswerk mit ihm einsargen zu können. Die gewaltige Verschwörung, welche gegen das Reich heraufzuthebe, vermochte Kaiser Friedrich nicht mehr zu überleben. Wohl aber ist die Situation Gegenstand ernster Sorge gewesen zwischen den deutschen Fürsten, welche die Trauertage des März in Berlin versammelten und die mit dem Reichskanzler ihre Gedanken austauschten. An der Gesammtheit der deutschen Bundesregierungen eine unbedingt zuverlässige Unterstützung in der Aufrechterhaltung der bisherigen Reichspolitik, in dem Festhalten des großen Erbes Kaiser Wilhelms zu besitzen, diese Gewißheit war dem Kanzler in jenen Tagen zu Theil geworden."

Hierzu bringt die „Nordd. Allg. Ztg." heute folgende Notiz:

„Zu dem von uns im Dienstags-Abendblatte mitgetheilten Artikel des „Hannov. Kour.", betitelt „Kaiser und Kanzler", wird dem „Hamb. Korr." von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß diese Ausführungen des hannoverschen Blattes in der allerdöchsten und den maßgebenden politischen Kreisen vollständige Zustimmung gefunden haben. Der „Hamb. Korr." meint, die Ausführungen des fraglichen Artikels würden hoffentlich zur Aufklärung eines für jeden Deutschen wichtigen Sachverhältnisses beitragen, das aus Unwissenheit oder in böswilliger Absicht hie und da verdunkelt worden ist."

Außerdem meldet das offiziöse Wolff'sche Depeschenbureau: „Die „Wiener Abendpost" bringt den bekannten Artikel des „Hannöverschen Courier" überschrieben „Kaiser und Kanzler", vollständig zum Abdruck."

Bestallung und Instruktion für Wißmann.

Dem Reichskommissar für Ostafrika, Hauptmann Wißmann, ist folgende kaiserliche Bestallung ertheilt worden:

Wir Wilhelm,

von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß, nachdem durch das Gesetz vom 2. Februar d. J. — Reichsgesetzblatt Nr. 2, Seite 3 — Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika beschlossen worden sind, und die Ausführung dieser Maßregeln einem Reichskommissar übertragen werden soll, Wir für dieses Kommissorium Unsern Hauptmann Wißmann, à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, ausersehen und ihn zum Kommissar des Reiches für Ostafrika bestellt haben. Derselbe ist mit der Ausführung der in dem Gesetze vom 2. Februar d. J. vorgesehenen Maßregeln beauftragt. Wir befehlen daher dem Hauptmann Wißmann und ertheilen ihm hiermit Vollmacht, nach Maßgabe Unserer ihm durch den Reichskanzler zu übermittelnden Weisungen als Unser Kommissar in Ostafrika und namentlich in den durch den Vertrag vom 28. April 1888 unter Verwaltung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gestellten Besitzungen des Sultans von Zanzibar sowie in den benachbarten, unter Unserem Schutze stehenden Gebieten des Festlandes die zur Bekämpfung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen erforderlichen Maßregeln zu treffen, für Herstellung und Erhaltung der Ruhe und Ordnung in den bezeichneten Besitzungen und Gebieten durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Sorge zu tragen und für diese Zwecke die durch § 1 des Gesetzes vom 2. Februar d. Js. zur Verfügung gestellten Mittel zu verwenden.

Indem Wir dem Hauptmann Wißmann dieses Kommissorium ertheilen, befehlen Wir Unseren Offizieren und Beamten, ihn und im Falle seiner Behinderung den zu seiner Stellvertretung berufenen Beamten in der Erfüllung dieses Auftrages zu unterstützen, und fordern Alle, die es angeht, auf, dem Hauptmann Wißmann, wie seinem etwaigen Stellvertreter, bei Ausübung der ihm durch diesen Unsern Auftrag übertragenen Funktionen den schuldigen Gehorsam zu leisten.

Deß zu Urkund haben Wir gegenwärtiges Kommissorium Allerhöchst Selbst vollzogen und mit Unserem Kaiserlichen Insiegel versehen lassen.

So geschehen und gegeben Berlin, den 8. Februar 1889.

(L. S.) gez. Wilhelm II. R.

ggez. Fürst von Bismarck.

Der Reichskanzler hat dem Hauptmann Wißmann unterm 12. Februar eine Instruktion ertheilt, in welcher es heißt:

Was Ihr Verhältniß zu den Beamten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Ostafrika betrifft, so ist daran festzuhalten, daß die Rechte der Gesellschaft, welche sich aus dem zu Ihrer Information abschriftlich anliegenden Vertrage derselben mit dem Sultan vom 28. April v. Js. ergeben, unverändert fortbestehen. Die Verwaltung bleibt unter Ihrer, in meiner Vertretung nach Art. 41 und 42 des anliegenden Status geübten Aufsicht den Organen der Gesellschaft in den ihr unterstellten Gebieten, insoweit nicht durch militärische Rückschichten Einschränkungen, beziehungsweise eine zeitweilige Suspension geboten erscheinen und mit dem Standrecht die Civilbefugnisse auf das Militär übergehen. Eine Einmischung in die geschäftlichen Angelegenheiten der Gesellschaft und namentlich auch in die Zollverwaltung wollen Sie vermeiden. Dagegen übertrage ich Ihnen die Ausübung der mir statutenmäßig zustehenden Aufsicht über die Gesellschaft, soweit es sich um die Thätigkeit derselben auf dem ostafrikanischen Festlande handelt. Euer Hochwohlgeboren werden sich daher für befugt zu erachten haben, Abänderung etwaiger Anordnungen der Gesellschaft zu verlangen, welche geeignet scheinen, die einheimische Bevölkerung zu beunruhigen oder welche im Widerspruch mit den vertragsmäßigen Rechten anderer europäischer Nationen stehen.

Wird Ihrem Verlangen keine Folge geleistet, können Sie die von Ihnen angefochtenen Verordnungen zeitweilig außer Kraft setzen.

Desgleichen sind Euer Hochwohlgeboren berechtigt, in dringenden Fällen die Entfernung von Beamten der Gesellschaft herbeizuführen, deren Verbleiben mit der Aufrechterhaltung der Sicherheit und der guten Beziehungen zu der einheimischen Bevölkerung nicht vereinbar erscheint.

Vermischte politische Mittheilungen.

* Im Herrenhaus hat Graf Frankenberg folgenden Antrag eingebracht:

Das Herrenhaus wolle beschließen:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen:

1. Die bestehenden Gesetze und polizeilichen Bestimmungen über das Wasser und seine Benutzung, insoweit dieselben den Kulturfortschritten und der wirthschaftlichen Entwickelung nicht mehr entsprechen, angemessen zu verändern und zu ergänzen.
2. Die planmäßige und einheitliche Regulirung der Stromgebiete Preußens, unter Benutzung der in anderen Ländern gewonnenen Erfahrungen durchzuführen.
3. Hierbei die Interessen der Landwirthe an einer geordneten Wasserwirthschaft gleichmäßig mit denen des Handels und der Industrie zu berücksichtigen."

Das Wasserrecht Preußens beruht außer auf dem allgem. Landrecht auf den Gesetzen vom 15. November 1811 und 28. Febr. 1843 „wegen des Wasserstauens bei Mühlen und Verschaffung der Vorfluth", und „über die Benutzung der Privatflüsse".

Bedenkt man die ungeheure Umwälzung, welche allein der Dampf in den Kultur-Verhältnissen herbeigeführt hat, beachtet man die ganz veränderten Produktions- und Bedürfniß-Verhältnisse von Landwirthschaft, Handel und Industrie seit den Tagen jener Gesetzgebung, so genügt wohl dieser Hinweis, um die gänzlich veralteten Zustände in unserem Wasserrechte zu beleuchten.

Seit der Umgestaltung des preußischen Staates von 1866 ab sind von wichtigeren Gesetzen über diese Materie nur das Gesetz vom 1. April 1879 betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften, und das Gesetz über die Befugnisse der Strombauverwaltungen vom 20. August 1883 erlassen.

Die Gründe für diese so kümmerliche Entwickelung unseres Wasserrechts liegen einmal in der Schwierigkeit der Regelung dieses Gebietes und sodann in den großen Kosten, welche mit jedem Eingriff in das Wasserrecht unvermeidlich verbunden sind.

* Heute findet beim Reichskanzler ein parlamentarisches Mahl statt, zu welchem das Präsidium des Abgeordnetenhauses, die Vorstände von Fraktionen und sonstige zahlreiche Abgeordnete Einladungen erhalten haben.

* Aus Posen, 19. Februar, wird gemeldet: Die heutige polnische Volksversammlung war von etwa 2000 Personen aller Stände aus Posen, Westpreußen, Oberschlesien, Ermland besucht. Als Redner traten auf: Prinz Zdzislaw Czartoryski, Chefredakteur Dr. Kantecki, Propst Sieg, Rittergutsbesitzer Dr. Jackowski, Redakteur Danielewski-Thorn. Die Versammlung beschloß folgende Resolution: Die Beseitigung des polnischen Sprachunterrichts aus den Volksschulen widerspreche den natürlichen und durch internationale Verträge und Gelöbnisse preußischer Könige den Polen garantirten Rechten und schädige die materiellen und moralischen Interessen derselben. Die polnischen Eltern seien aufzufordern, durch häuslichen Unterricht im Polnischen ihre Kinder vor drohender Germanisirung zu schützen, Errichtung von Privatschulen zu erstreben und entsprechende Vereine zu gründen. Die Auswanderung aus Polen erachtet die Resolution als verdammenswerth. Am Schluß ließ die Versammlung den Kardinal Ledochowski hochleben und beglückwünschte ihn telegraphisch zu seiner Genesung.

Oesterreich-Ungarn. Bei der fortgesetzten Berathung in der ungarischen Deputirtenkammer über den Artikel 14 des Wehrgesetzes betreffend die Figirung des Rekrutenkontingents, bekämpfte der Abgeordnete Hegedüs die gestrigen Ausführungen Apponyi's und trat lebhaft, unter widerholter, stürmischer Zustimmung der Majorität für den Ministerpräsidenten Tisza ein. Horvath sprach gegen die Vorlage, erklärte jedoch, die Opposition wünsche ebenfalls Alles zu vermeiden, was die Harmonie zwischen dem Thron und der Nation stören könnte.

Frankreich. Die französische Spionenriecherei wird durch nachstehenden, dem Londoner „Globe" mitgetheilten Fall so recht drastisch ad absurdum geführt: Zwei wohlgenährte (stout) Engländer mittleren Alters, welche im Hotel de Cimiè zu Nizza wohnten, unternahmen kürzlich eine Fußtour nach Antibes. Bei ihrer Ankunft gewahrten sie alsbald, wie sie der Mittelpunkt einer sehr unliebsamen Beobachtung wurden und mußten es sich gefallen lassen, von zwei Gendarmen nach der Polizeiwache geführt zu werden. Hier wurden sie einem amtlichen Verhör unterzogen und schien der Polizeikommissar sie für ein paar sehr gefährliche Burschen zu halten. Wie verlautet, hatten wenige Tage zuvor ein paar Fremde, entweder Engländer oder wahrscheinlicher Amerikaner, Antibes besucht und gerade die Festungswerke mit besonderer Neugier gemustert. Ein patriotischer Fischer hatte dies gesehen und machte von seiner Wahrnehmung zuständigen Ortes unverweilte Anzeige. Dies genügte, um die beiden wohlgenährten Engländer als Spione zu beargwöhnen, welche behufs Vervollständigung ihres Informationsmaterials nochmals nach Antibes zurückgekehrt wären. Zum Glück für sie kam endlich der Maire auf den genialen Einfall, die „Schuldigen" mit jenem patriotischen Fischer zu konfrontiren, worauf dieser zur allgemeinen — mit Ausnahme der beiden wohlgenährten Engländer natürlich — Enttäuschung die Gendarmen mit den Worten apostrophirte: „Was soll denn das nur! Ich hatte euch ja doch gesagt, daß es ein paar Dünne waren.

Italien. Die Deputirtenkammer setzte die erste Berathung der von der Regierung vorgeschlagenen Finanzmaßnahmen fort. Der Deputirte Brunialti beantragt die zweite Lesung abzulehnen. Lucca verlangt Ersparungen von 9 Millionen Lire bei den Ausgaben für die afrikanische Expedition an Stelle der Wiederherstellung eines Beutels der Grundrinder. Martini will eine Beschränkung der Aktion in Afrika. Blasio wünscht, daß das Gleichgewicht im Staatshaushaltsetat durch Ersparungen hergestellt werde. Toscanelli beantragt ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

— Als gestern der Deputirte Carmini in der Kammer Crispi vorwarf, seine Allianzpolitik habe Italiens Finanzen ruinirt, kam es zu einer äußerst heftigen Szene. Crispi warf erregt ein: „Es ist nicht wahr! Geben Sie Beweise!" Carmini erwiderte: „Ihre Politik hat uns mit Frankreich entzweit", worauf Crispi in höchster Aufregung dem Deputirten zudonnerte: „Es ist nicht wahr, sage ich, es ist eine Erfindung von Ihnen!" In der Kammer brach darauf ein unbeschreiblicher, minutenlanger Lärm aus, und der Präsident gebrauchte vergeblich die Klingel. Alle Redner nahmen heute Stellung gegen die Finanzpolitik des Kabinets.

Aus dem Landtage.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 20. Februar.

(Schluß aus der 1. Ausg.)

Es folgt die erste Berathung, des von den Abgeordneten Berling u. Gen. (Ctrl.) eingebrachten Gesetzentwurfs. Derselbe lautet: § 1. Schwarz-, Roth- und Damwild darf nur in geschlossenen Wildgärten oder in solchen Revieren unterhalten (gehegt) werden, welche dergestalt eingefriedigt (vergattert) sind, daß das Wild weder ausbrechen noch an fremden Grundstücken Schaden anrichten kann. § 2. Jeder Grundbesitzer, Pächter oder Jagdberechtigter ist befugt, dasjenige Schwarz- Roth-

☞ Die heutige Nummer 1 und 2 Ausgabe umfaßt 16 Seiten mit der landwirthschaftlichen Beilage

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818890222 2-15/fragment/page=0001

oder Damwild, welches sich außerhalb der Einfriedigungen (§ 1) auf seinem Grund- oder Pachtbesitze oder Jagdgebiete befindet, jeder Zeit und ohne Rücksicht auf Schonzeit zu erlegen und sich anzueignen. § 3. Alle entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen werden aufgehoben.

Abg. Papendieck (dfreis.): Wir hatten uns schon früher, als wir diesen Antrag einbrachten, der allgemeinen Theilnahme des Hauses zu erfreuen, weniger einer solchen von dem Regierungstische aus. Der Antrag wurde im vergangenen Jahre an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, die bei ihren Berathungen aber, aus Anlaß des Schlusses der Session, zu keinem Resultat gelangte. Wir haben daher den Antrag in diesem Jahre von Neuem gestellt. Die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen sind unvollkommen, es wird durch dieselben nicht der genügende Schutz gewährt, und dazu soll der Antrag, der kurz und präzise gefaßt ist, verhelfen. Hier handelt es sich um eine Nothlage der Landwirthschaft und zwar einer solchen der kleinen Grundbesitzer, die jetzt dem Gutdünken und der Willkür der Großgrundbesitzer preisgegeben sind. Ich bitte Sie, den Antrag einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Francke (nat.-lib.) Die vorjährige Kommission hat mit großer Mehrheit einen ähnlichen Beschluß gefaßt, der dahin geht, die Einfriedigung nur auf das Schwarzwild auszudehnen. In Betreff des Schadenersatzes wurde damals ein Kompromiß vorgeschlagen, wonach der Waldbesitzer $1/3$, der beschädigte Landwirth $2/3$ des Schaden tragen sollte. Zur Repartirung des Schadens sollten Waldschadensverbände gebildet werden. Die ganze Arbeit der Kommission war aber resultatlos, da ein fester Beschluß der vorgerückten Session wegen nicht mehr möglich war. Die Hauptschwierigkeit scheint mir in folgender Erwägung zu liegen: Der größte Waldbesitzer ist der Fiskus, und der ist eigentlich nicht in der Lage, Waldschadenersatz zu zahlen, da er gesetzlich nicht dazu verpflichtet ist. Die Förster können natürlich aus ihrer geringen Gage keinen Ersatz leisten, andererseits liegen zahlreiche Beschwerden vor, daß gerade die Förster die gegebenen Vorschriften nicht überall genau innehalten, sondern häufig gerade darauf bedacht sind, ihren Wildstand zu vermehren. Wir stehen auf dem Boden der vorjährigen Kommissionsberathungen und sind auch heute bereit, in erneute Berathungen zu treten.

Abg. Strutz (freik.): Ich habe mich für den Antrag zum Wort gemeldet, nicht weil ich mit dem Wortlaute desselben einverstanden bin, sondern weil ich einen theilweisen Nothstand anerkenne, welchem der Antrag abhelfen will. Meine politischen Freunde wie alle Parteien des Hauses haben 1884 und 1888 anerkannt, daß die Wildschadenfrage eine brennende sei und der Abhülfe bedürfe, wir haben uns ernst und mit Eifer an den Berathungen zur Abhülfe betheiligt, wir erkennen, wie ich schon hervorhob, auch heute jenen Nothstand an und sind wieder bereit, an den Berathungen zur Beseitigung desselben ernst mitzuwirken. Aber weil es uns Ernst um die Sache ist, weil wir wünschen, Positives zu leisten, können wir den vorliegenden Antrag nach seinem Wortlaute nicht als Grundlage weiterer Verhandlungen anerkennen; der vorgeschlagene § 2 würde Zustände schaffen, die mir undenkbar sind, und über deren Konsequenzen es wohl erübrigt, in diesem hohen Hause nur ein Wort zu sagen. Das Abgeordnetenhaus ist nicht souverän, wollen wir Positives erreichen, so muß der Gesetzentwurf so formulirt werden, daß seine Annahme durch das Herrenhaus und die Königliche Staatsregierung überhaupt denkbar ist, deshalb halte ich den vorliegenden Antrag Berling für eine sehr zu berücksichtigende Anregung, nicht aber für eine zur Durchberathung im Plenum geeignete Unterlage. Dazu kommt, meine Herren, daß der Antrag meines Erachtens auch seinem Sinne nach nur eine halbe Abhülfe schaffen würde, er berücksichtigt nur die möglichste Verhütung von Wildschaden; auch ich erblicke hierin die Hauptaufgabe, aber, meine Herren, so lange es überhaupt noch Hochwild giebt — und dessen gänzliche Vertilgung ist, wie ich denke, nicht geplant — wird es niemals gelingen, Wildschaden ganz zu verhüten, eine absolute Abgatterung erscheint mir undenkbar, und darum muß mit der Berathung der Mittel und Wege für möglichste Verhütung von Wildschaden Hand in Hand gehen die Regelung der Schadenersatzpflicht. Daß diese Aufgaben sehr schwierig sind, ist unzweifelhaft, der Antrag Berling ist daher, m. H., in eine besondere Kommission zu verweisen, und dieser Kommission mindestens 21 Mitglieder zuzutheilen, damit alle lokalen Verschiedenheiten zur Sprache kommen und die verdiente Würdigung finden. Endlich will es mir zweifelhaft erscheinen, ob es sich empfiehlt, die Wildschadenfrage aus dem Rahmen der Jagdordnung allein herauszunehmen und vereinzelt zu regeln; ich denke nicht daran, auf eine so umfangreiche Jagdordnung, wie sie 1884 vorlag, zurückkommen zu wollen, aber das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 enthält nach den späteren Interpretationen doch mindestens zwei Bestimmungen, welche Ungleichheiten konstruiren, deren Beseitigung baldigst geboten erscheint, dies sind die Bestimmungen über die ungleichartige Behandlung der Gutsbezirke namentlich in den §§ 2 und 24 und über die Bildung der Jagdbezirke überhaupt. Ich möchte der zu bildenden Kommission zur eingehenden Erwägung anheimgeben, ob hier nicht durch eine kleine Novelle zum Jagdpolizeigesetz abzuhelfen ist: die kleinen Gutsbezirke haben sicher dasselbe Anrecht auf Schutz gegen Wildschaden, Ersatz desselben und auf Ausübung des Jagdrechtes wie die gemeinschaftlichen Jagdbezirke.

Abg. Olzem (ntl.): Mit der Tendenz des vorliegenden Antrages kann ich nur einverstanden sein, nicht aber mit den einzelnen darin gemachten Vorschlägen. Gegen eine Eingatterung des für die Landwirthschaft sehr gefährlichen Schwarzwildes würde ich z. B. nichts einzuwenden haben, wohl aber gegen die Eingatterung des Roth- und Damwildes. Eine solche würde nicht nur sehr kostspielig für die einzelnen Gemeinden sich stellen, sie würde auch außerordentlich schädlich für den Roth- und Damwildstand selbst sein. Ich glaube, es ließe sich eine durchgreifende Abhülfe aller Uebelstände nur durch die Einführung eines neuen Jagdpolizeigesetzes schaffen.

Abg. Conrad-Pleß (Centr.): Die Waldbesitzer sind durch die neuere Gesetzgebung in ganz bedeutender Weise bevorzugt worden. Durch das Forstpolizeigesetz ist dem Waldbesitzer sogar die Luft zugesprochen; man darf nicht die Waldluft genießen, wenn es der Besitzer nicht gestattet. In diesem Falle also, wo es sich ausschließlich um Besitzer kleiner Ländereien handelt, könnten sich die großen Waldbesitzer recht wohl zu einer Entschädigung verstehen. Heute stehen wir wieder vor einem Antrage wie im vorigen Jahre, der Antrag geht wieder in die Kommission, und schließlich werden wir wieder unverrichteter Dinge nach Hause geschickt. Das Herrenhaus wird aber schon nachgeben, wenn wir immer wieder auf die Regelung der Wildschadenfrage dringen. Ich stehe nicht auf Seiten des Hochwildes, sondern auf Seiten des armen Mannes. So, wie jetzt die Dinge liegen, kann man garnicht zu Schadenersatz kommen, denn man kann gar keinen Beweis führen, wessen Wild den Schaden angerichtet hat. Wenn auch der Herr Minister sagt: wir helfen, wo wir können. Aber von dem gesammten Waldbestand gehören drei Viertheile Privatleuten, und die verweigern jede Entschädigung. Ich hoffe, daß das Gesetz noch in dieser Session zu Stande kommt und wünsche, daß das Herrenhaus auch keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Abg. von Oertzen (freikons.): Ich habe mich zwar gegen den Antrag einschreiben lassen, aber nicht, weil ich der Ansicht bin, daß man in keiner Weise den berechtigten Wünschen nachkommen soll. Wir alle halten die Frage des Wildschadensersatzes für regelungsbedürftig, aber ich meine, daß es bei dieser Regelung eine Reihe anderer Momente giebt, welche man nicht außer Acht lassen darf. Wenn etwa durch Annahme dieses Antrages das Wild vollständig ausgerottet werden sollte, so würde man eine Menge von Gemeinden und Grundbesitzern aufs Tiefste schädigen. Die Jagd ist nicht mehr ein Vorrecht der Großgrundbesitzer, der großen Herren und Junker, nein, der Reichen, und es ist eine Erfahrung, daß diejenigen Vergnügungen und Passionen, welche als Vorrechte angesehen werden, besonders von denjenigen Personen, welche leicht und schnell reich geworden sind, betrieben werden. Eine solche Passion ist besonders auch die Jagd. In Folge dessen werden große Jagdpachten, und besonders wenn man in irgend einem Revier ein Stück Hochwild entdeckt hat, exorbitante Preise bezahlt. Ich weiß aus meiner eigenen Erfahrung zwei solcher Fälle. In meiner Gegend wird für eine Jagd ein Betrag von 6000 ℳ gezahlt; der Hirsch würde sich dabei auf 500—1000 ℳ stellen. Einen anderen Fall kann ich aus meiner Verwandtschaft mittheilen. Ein Verwandter bekommt für eine Jagd von 3000 Morgen 4500 ℳ Pacht. Die Herren, welche diese Jagden gepachtet haben, zahlen das Geld nicht, weil sie einen guten Braten schießen wollen, sondern sie bezahlen das Vergnügen, und die Leute haben dadurch, daß die Pächter ihnen diese hohen Beträge zahlen, einen großen Vortheil. Wenn nun, dem Antrage der Herren entsprechend, Rothwild und Damwild ganz ausgerottet würde, so würden dem Besitzer diese Einkünfte mangeln, und daher möchte ich glauben, daß bei der Berathung dieses Gesetzes dieser Gesichtspunkt sehr ins Auge gefaßt werden müßte. Meiner Ansicht nach haben die verschiedenen Kommissionen, welche über die Frage berathen haben, dies nicht genügend berücksichtigt. Was das Schwarzwild anbelangt, so thut dasselbe allerdings an den Grundstücken in der Nähe von großen Forsten, und besonders den kleinen Leuten, großen Schaden. Daher halte ich es für nöthig, daß dasselbe ausgerottet wird. Roth- und Damwild aber thut nur Schaden, wenn es in großen Mengen auftritt; wenn es sich vereinzelt zeigt, ist der Schaden nur ein ganz minimaler. Daher bin ich der Ansicht, daß, wo es sich in großen Mengen zeigt, das Gesetz Maßregeln an die Hand geben muß, den Wildstand zu vermindern. Man nehme also Bestimmungen in das Gesetz auf, daß entweder der betreffende Besitzer, in dessen Walde Hochwild steht, dasselbe abschießen muß, oder daß vereidigte Jäger beauftragt werden, dasselbe abzuschießen, oder welche den Grundbesitzern, auf deren Gebiet das Wild heraustritt, das Recht geben, dasselbe selbst abzuschießen. Ferner müssen die Besitzer ihre Wälder abgattern, und endlich halte ich es für durchaus nöthig, daß die Wildschadenfrage gesetzlich geregelt wird. Ich bin der Ansicht, daß den Wildschaden in erster Linie der Mann tragen muß, der den Vortheil davon hat, der Jagdpächter. Dagegen wird vielleicht angeführt werden, daß, wenn der Wildschaden zu groß wäre, der betreffende Grundbesitzer keine Pächter finden würde. Es ist möglich, daß dies in Gegenden, die schwer mit der Eisenbahn zu erreichen sind, eintreten kann, so weit aber der Berliner fahren kann, wird er seiner Jagdlust zu fröhnen suchen. Wir sind froh, daß die Berliner zu uns kommen, ja man findet sogar schon ganz vorzügliche Jäger unter ihnen. (Heiterkeit.) Auf dieses Vergnügen müßten wir alsdann verzichten. (Heiterkeit.) Sollten Fälle vorkommen, in denen die Jagd nicht zu verpachten ist, dann müßten Maßnahmen ergriffen werden, das Wild abzuschießen, und dann möchte ich den staatlichen Organen die weitgehendsten Befugnisse geben. Unter keinen Umständen aber dürfte der kleine Mann leiden. Wir passionirten Jäger wollen lieber dem kleinen Mann eine größere Entschädigung geben, daß aber das Roth- und Damwild ganz ausgerottet wird, damit können wir uns nicht einverstanden erklären, und ich hoffe auch, daß die Majorität des Hauses ihre Zustimmung hierzu nicht giebt. Ich beantrage, daß der Antrag an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wird, damit die Frage gründlich geprüft wird. (Beifall.)

Abg. v. Rauchhaupt: Meine Herren! Der Abg. Francke hat bereits anerkannt, daß meine politischen Freunde bisher eifrigst bemüht sind, die Wildschaden-Frage mit lösen zu helfen. Wir stehen heute noch auf dem Boden, daß wir unter allen Umständen — um die Worte des Herrn Antragstellers zu gebrauchen — dem kleineren Besitzer gegen Wildschaden helfen wollen. Wir sind indeß der Ansicht, daß der Weg, den die Herren Antragsteller uns vorschlagen, absolut ungangbar ist. Zu § 2 schaffen Sie das Jagdrecht von 1848 wieder, was die Gesetzgebung von 1850 mit Mühe beseitigt hat. Sie geben jedem Besitzer, jedem Grundeigenthümer das Recht, auf seinem Grundstück mit einer Flinte sich zu bewegen, um dort angeblich Schwarz-, Roth- oder Damwild zu vertreiben. Das ist die Wiederherstellung des Jagdrechts von 1848. Sie schießen mit Ihren Anträgen weit über das Ziel hinaus. Demgegenüber werden wir in der zu bildenden Kommission versuchen, die Frage anderweit zu lösen. Wie? — das werden Sie schon aus den verschiedenen Aeußerungen hier gehört haben. Ihnen heute vorherzusagen, ist nicht möglich; das wird davon abhängen, wie die eine mit der anderen Auffassung zu verbinden ist, um zu einem Resultat zu kommen. Wenn sie das Neueste, was uns gestern zugestellt ist, die Broschüre des Oberförsters v. Bentheim gelesen haben, welche mit einem neuen Wildschadengesetz von fast 100 Paragraphen abschließt, so werden Sie sich überzeugen, wie sehr die Meinungen auf diesem Gebiete auseinandergehen. Wir sind bereit, in der Kommission treulich an der Sache mitzuarbeiten und sind damit einverstanden, daß die Kommission aus 21 Mitgliedern besteht. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Meyer (Arnswalde, wild-kons.) In dem uns vorgelegten Gesetzentwurfe fehlen Bestimmungen über den Anfangstermin, über die Höhe der Entschädigung, es fehlen Strafbestimmungen und vieles Andere, kurz, das Gesetz leidet an einer geradezu seltenen Unvollständigkeit. Ich habe mich gefragt, welchen Sinn der Antrag eigentlich habe, und da bin ich darauf gekommen, daß es sich um eine agitatorische Vorbereitung für die Reichstagswahl handelt, (sehr richtig! Widerspruch links) die nicht einmal sonderlich geschickt ist, weil man die Absicht merkt und verstimmt wird. Wird das Gesetz in der vorgeschlagenen Form genehmigt, so wird die Folge sein, daß einige leidenschaftliche Jäger, die zugleich Waldbesitzer sind, ihren Forst eingattern; die Mehrzahl kann das nicht, denn es ist sehr theuer. Wenn der Fiskus es mit seinen Forsten thun wollte, so würden wir uns auf den Kopf stellen. (Heiterkeit.) Der Antrag giebt das Wild preis, und das wäre Schade, denn es ist doch ein Werthobjekt, ganz von dem Vergnügen abgesehen. Im Jahre 1885 repräsentirte das im ganzen Staate erlegte Wild einen Werth von 1 Million Mark und die Jagdpachten belaufen sich noch höher. Wir würden zu dem Zustande kommen, daß in der Nachbarschaft des Waldes Alles ohne Jagdschein auf die Jagd ginge; und wenn dann einer der geehrten Herren einen Hasen für eine grobe Sau ansieht (Heiterkeit), dann fürchtet er die unbequemen Folgen und nimmt ihn mit und verspeist ihn. Wir kämen auf die Zustände von 48, wie schon Herr von Rauchhaupt gesagt hat, zurück. Wer so alt wie ich ist, weiß, wie höchst gefährlich es war, aufs Feld zu gehen, man bekam sehr leicht einen Schuß in die Hosen. (Heiterkeit.) Wenn § 23 des Jagdgesetzes dahin erweitert würde, daß der Landrath auch den Jagd- und Waldbesitzer zwangsweise zum Abschuß anhalten könnte, so würde dies völlig ausreichen, die Wildschäden zu vermindern. Verweisung des Vorschlages an eine Kommission wünsche ich eigentlich nicht. Bei solchen Debatten über einen Entwurf ohne festes Prinzip kommt nichts heraus, besser ist es, den Herrn Minister zu bitten, daß er eine Vorlage macht und mit Hülfe des Fürsten Bismarck hier durchzubringen sucht. (Heiterkeit.) Dann haben wir wenigstens ein Gesetz aus Einem Kopf und nicht aus einundzwanzig.

Die Diskussion wird geschlossen.

Das Schlußwort für den Antrag erhält als Mitantragsteller

Abg. Drawe (dfr.): Ich bin erfreut, daß eigentlich alle Redner die Nothwendigkeit eines Gesetzes im Sinne unseres Antrages anerkannt haben. (Lachen rechts) Nur Herr von Meyer sucht darin einen Agitationsversuch. Meine Herren, solche Mittel brauchen wir nicht, das Volk kennt unsere Gesinnung und unsere Grundsätze hinlänglich. (Erneutes Lachen rechts.) Was schadet denn die Verminderung des Wildes? Das Wild schadet der Landwirthschaft, es zerstört den Wald, und das Bischen Fleisch, das es liefert, ist auch nicht immer gut. Bedenken Sie doch auch, daß, je seltener ein Wild, desto größer das Vergnügen, es zu jagen, ist (Heiterkeit), und bedenken Sie endlich, daß jedes Stück Schwein, Roth- und Damwild mit den Thränen des kleinen Grundbesitzers aufgezogen wird. (Lachen rechts.)

Der Antrag wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Dieser Verhandlung wohnte auch der Minister der Landwirthschaft von Lucius bei.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Denkschrift über die Ueberschwemmungen. Gesetz, betr. Hebung der wirthschaftlichen Lage im Regierungsbezirk Oppeln. Etat (Bau-Verwaltung.) Schluß nach 4 Uhr.

Generalversammlung des Zentralvorstandes deutscher Arbeiterkolonien.

Berlin, 20. Februar. Heute begannen die Verhandlungen des Zentralvorstandes. Der Vorsitzende Graf von Zieten-Schwerin (Wustrau) schlug nach Eröffnung der Sitzung eine Adresse an den Kaiser vor, in welcher dessen Schutz für die Sache der Arbeiterkolonien erbeten wird. Die einstimmig angenommene Adresse ist unterzeichnet von dem Ehrenpräsidenten, Herzog von Ratibor, dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes deutscher Arbeiter-Kolonien, Graf v. Zieten-Schwerin (Wustrau) und der anwesenden Vertreter aller deutschen Arbeiter-Kolonien. — Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die in der vorjährigen Generalversammlung gehegten Erwartungen sich über alles Erwarten erfüllt haben. Im September v. J. wurde in Bayern die neue Kolonie Simonshof eingeweiht. Im Oktober v. J. wurde in Westfalen eine zweite Kolonie Maria Veen mit katholischem Charakter und zu gleicher Zeit in Posen die Kolonie Alt-Satzig bei Filehne eingerichtet. In der Stadt Magdeburg ist nach dem Vorgange Berlins eine städtische Arbeiterkolonie errichtet worden. In Thüringen wird das Rittergut Geilsdorf für eine Arbeiterkolonie vorbereitet. Gegenwärtig sind 20 Kolonien in Thätigkeit. In Mecklenburg wird die Errichtung einer Arbeiterkolonie erst beabsichtigt. Dem Zentralvorstande gehören 22 selbständige Vereine für Arbeiterkolonien an. In Westfalen ist neben der Kolonie Wilhelmsdorf das Asyl Friedrichshütte für Trunkenbolde und Krüppel auf Anregung des Pastors Dr. v. Bodelschwingh eingerichtet worden. Von der Kaiser Wilhelms-Spende sind dem Zentralvorstande auf sein Ersuchen 25,000 Mk. überwiesen worden. Pastor Dr. v. Dembowski (Karlshoff in Ostpreußen) berichtete hierauf über die erste, auf Beschluß des Zentral-Vorstandes in Neu-Ullrichstein (Hessen) stattgehabte Versammlung von Arbeiter-Kolonien. Auf dieser Versammlung wurde beschlossen: die Kolonisten nicht sofort aufzunehmen, sondern zunächst probeweise anstrengend zu beschäftigen. Für die benützten Kleider soll, wenn angängig, ein Leihgeld erhoben, die Sonntagsfreiheit solle einheitlich, sowie einige andere Verbesserungen eingerichtet werden. Diese Versammlungen sollen im Monat Juni jeden Jahres, in diesem Jahre am 18. Juni in Friedrichswille stattfinden. — Den folgenden Gegenstand bildete die Anwendung des Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetzes auf die Arbeiter-Kolonien. Der Referent, Wirkl. Geheim-Rath, Ober-Konsistorial-Präsident Dr. Goldmann (Darmstadt) bemerkte: Die Kolonisten seien zweifellos freie Arbeiter und unterliegen den Bestimmungen des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes. Es müsse der Grundsatz festgehalten werden, daß der Ein- und Austritt der Kolonisten lediglich freiwillig geschieht, daß ein körperlicher Zwang zur Arbeit, wie er in Straf- und ähnlichen Anstalten ausgeübt werde, nicht stattfinde, sondern bei Weigerungen, den Anordnungen des Hausvaters sich zu fügen, lediglich die Entlassung erfolge. Aus sozialpolitischen Gründen erscheine es sehr wichtig, daß hieran festgehalten werde, und daß die Kolonisten nicht auf eine Stufe mit Strafgefangenen und dergleichen Leuten gesetzt werden. Es solle gerade in den Kolonisten der Gedanke aufrecht erhalten werden, daß sie freie Arbeiter seien und ihrer eigenen Thatkraft die Besserung ihrer Verhältnisse zu verdanken haben. Es sei eine Forderung der Billigkeit, eine Person, die sich, um zu einem geordneten Leben zurückzukehren, freiwillig der Arbeit unterziehe und dabei einen Unfall erleide, von der reichsgesetzlichen Fürsorge nicht auszuschließen. Würden die Kolonisten von den Wohlthaten der sozialpolitischen Gesetze ausgeschlossen, so wären wesentliche Nachtheile für das Koloniewesen zu befürchten. Das Reichsversicherungsamt habe auf Ersuchen der Kolonie Neu-Ullrichstein sich ebenfalls geäußert, daß die Kolonisten dem Kranken- und Unfallversicherungsgesetz unterstehen. Regierungs-Präsident v. Diest (Merseburg): Er könne dem Vorredner keineswegs beistimmen und sei der Meinung, die vorliegende Frage eigne sich überhaupt nicht zu einem Beschlusse in dieser Versammlung. Die Kolonien seien doch in erster Linie auf der Grundlage der christlichen Nächstenliebe gegründet. Der erste Zweck der Kolonien sei nicht die Arbeit, sondern die Nächstenliebe, deshalb habe man in der ersten Zeit vollständig unproduktive Arbeit verrichten lassen. Die Begründer der Kolonien seien unmöglich als Arbeitsunternehmer zu betrachten, mithin könne man auch die Kolonisten nicht als Arbeiter im landläufigen Sinne ansehen. — Es trat alsdann eine kurze Pause ein. (Schluß folgt.)

Verein zur Wahrnung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe.

Berlin, 20. Februar.

Der Ausschuß des Vereins trat zu einer Sitzung zusammen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde in Erörterung gezogen, ob sich zur Aufbringung der für die Alters- und Invalidenversicherung nothwendigen Mittel das Kapitaldeckungs- oder das Umlageverfahren empfehle. In einer sehr animirten Diskussion traten die meisten Redner für das Umlageverfahren ein, wobei u. A. übereinstimmend ausgeführt wurde, man habe es im vorliegenden Falle mit einer sozialpolitischen Maßregel zu thun, welche nicht den festen Boden wie ein Versicherungsvertrag biete. Würde das neu zu bildende Verhältniß als ein Versicherungsvertrag anzusehen sein, so müßte man unbedingt sich für das Kapitaldeckungsverfahren aussprechen. Von der Majorität wurde im Interesse der Stabilität der zu leistenden Arbeiterbeiträge das Kapitaldeckungsverfahren vorgeschlagen. Im Wesentlichen bewegte sich die Diskussion im Rahmen der gestrigen des Handelstages, wie denn auch der auf die Frage der Aufbringung der Beiträge bezügliche Passus der vom Handelstage angenommenen Resolution zur Annahme gelangte. Derselbe lautet:

„Das Umlageverfahren wird mit der Maßgabe empfohlen, daß der veranschlagte Jahresbeitrag desjenigen späteren Jahres schon von Anfang an erhoben wird, welcher bei unveränderter Forterhebung dieses Jahresbeitrages erforderlich ist, um einen Betriebs- und Reservefonds in Höhe von etwa 250 Millionen Mark bis dahin anzusammeln, daß der Jahresbedarf selbst auf die Höhe der bis dahin erhobenen Jahresbeiträge gestiegen sein wird. Von diesem Zeitpunkt an wird der Jahresbedarf nach dem reinen Umlageverfahren erhoben."

Der nächste Gegenstand betraf die bevorstehende Aenderung der Gesetzgebung über die Einkommensteuer, über welchen Herr Bueck referirte. Derselbe wies zunächst darauf hin, wie bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhause von allen Parteien die Frage der Reform der direkten Steuern in Preußen zur Wahlparole gemacht wäre, wie auch die Thronrede einen solchen Entwurf in Aussicht gestellt habe und wie man allgemein annehme, derselbe werde noch in dieser Session den Landtag beschäftigen. Der Redner skizzirte kurz und treffend die seit Einführung der Klassen- und Einkommensteuer in Preußen zu Tage getretenen Bestrebungen für eine Reform dieser Steuer, legte das inzwischen Erreichte dar und wies insbesondere die Schwierigkeiten nach, welche das Zustandekommen des letzten Scholz'schen Gesetzentwurfs verhinderten. Trotzdem das Abgeordnetenhaus in mehreren Resolutionen seine Bereitwilligkeit zur Durchführung der Reform dieser Gesetzgebung kundgethan und schließlich sogar den Rahmen festgelegt habe, innerhalb dessen die Reform durchzuführen sei, die Regierung auch diesen Anforderungen nachgekommen, sei das Gesetz doch nicht zu Stande gebracht worden. Es sei gescheitert, weil kein Ausgleich zwischen den bei dieser Frage sich entgegenstehenden Interessen habe gefunden werden können. Verfolge man die in letzter Zeit wieder in der Presse angesponnenen Diskussionen genauer, so zeige sich, daß auch jetzt noch dieselben Gegensätze vorhanden seien, die vor 5 Jahren zum Scheitern der Regierungsvorlage führten, obschon sich unterdessen die Verhältnisse ganz wesentlich geändert hätten und die Reichssteuerreform ein gut Stück vorwärts gebracht sei. Ein Ausgleich zwischen den Interessen des Ostens, der mehr den Grundbesitz repräsentire, und des Westens, welcher vornehmlich das Gewerbe vertrete, sei aber bis jetzt nicht gefunden und schon mehrten sich die Stimmen, welche meinten, es würde auch diesmal nicht gelingen, einen Gesetzentwurf über die Reform der direkten Steuern zur Verabschiedung zu bringen. Er (Redner) würde es deshalb für zweckmäßig erachten, wenn man zu dem im Reiche sehr be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1687216781889022222-15/fragment/page=0002

währten Mittel auch in Preußen greifen und einen so wichtigen Gesetzentwurf, wie den die Reform der direkten Steuern betreffenden, ehe er in den Landtag eingebracht werde, zur öffentlichen **Diskussion** stellen würde. Die Erfahrungen, welche man in dieser **Beziehung** mit dem Unfallversicherungs-, dem Alters- und Invaliditätsversicherungs- und dem Genossenschaftsgesetz, wie **endlich** auch mit dem bürgerlichen Gesetzbuch gemacht habe, müßten zu einem solchen Vorgehen nur ermuntern. — In der Diskussion fanden die Ausführungen des Herrn Bueck allseitige Zustimmung. Die Redner sprachen sich im Sinne der in der Thronrede angekündigten Absicht auf Einführung des Deklarationszwanges aus und äußerten nur Bedenken gegenüber einer etwaigen Absicht auf Einführung einer Kapitalrentensteuer. Indessen wurde, da über den bezüglichen Gesetzentwurf der Regierung noch nichts bekannt geworden, ein materieller Beschluß nicht gefaßt, sondern eine Resolution angenommen, welche besagt:

„Der Ausschuß ermächtigt den Vorstand, nach Einbringung des in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurfs, betreffend die Reform der direkten Steuern in Preußen, sofern es im Interesse für Handel und Gewerbe als erforderlich erachtet, eine Generalversammlulg des Vereins zu berufen, um zu dem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen."

Mittelst besonderen Beschlusses wurde der Vorstand ermächtigt, an den Finanzminister die Bitte zu richten, wenn es angängig und möglich sei, vor Einbringung des Gesetzentwurfs im Landtage denselben der Oeffentlichkeit zu übergeben, um so eine allgemeine Besprechung herbeizuführen.

Heer und Marine.

— Personalveränderungen. Oberst Graf Wedel, Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, ist zum Flügel-Adjutanten des Kaisers, Oberst von Fürstenberg-Vorbeck, Kommandeur des Garde-Kürassier-Regiments, ist zum Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade ernannt. Oberst Leutnant Prinz zu Salm-Horstmar, Kommandeur des Kürassier-Regiments Nr. 4, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Kürassier-Regiment versetzt. Nach der „Kreuzztg." dürfte in nächster Zeit Generalleutnant v. Wittich, General-Adjutant des Kaisers, die Stellung eines Divisions-Kommandeurs und Major v. Usedom das Kürassier-Regiment Nr. 4 erhalten.

Kirche, Schule und Mission.

— Aus Freiburg im Breisgau wird der „Bad. Landesz." berichtet: Ein Bewohner unserer Vorstadt Wiehre, Schriftsetzer T., katholischen Bekenntnisses, aber in gemischter Ehe lebend und Vater von vier evangelischen Kindern, ließ, schwer krank darniederliegend, vor einigen Tagen einen Priester bitten, ihn mit den Tröstungen seiner Kirche zu versehen. Der Gerufene erschien sofort und nahm zur Vorbereitung auf die „Tröstungen" den armen Dulder zunächst einmal in seine „seelsorgende" Behandlung, deren nächstes Ergebniß war, daß der Kranke mit zitternder Hand für jedes seiner schulpflichtigen Kinder einen Zettel unterschrieb, worin dessen Ueberführung in den katholischen Religionsunterricht verlangt wird. Weiter muß dem geistig und körperlich gebrochenen Manne die Einsicht beigebracht worden sein, daß seine langjährige, friedliche Ehe, welche einst ein evangelischer Geistlicher eingesegnet hatte, bisher ein schnödes Konkubinat war. Jedenfalls wurde er am Sonntag, den 3. Februar, auf seinem Leidenslager mit seiner evangelischen Frau in aller Form von dem Priester getraut, — vor zwei Zeugen, welche unten im Hausflur für die erbauliche Handlung bereit gehalten waren. Am Montag gaben denn die armen Kinder, deren ältestes, ein Mädchen, schon im fünfzehnten Lebensjahre steht und demnächst konfirmirt werden sollte, weinend und schluchzend ihre Zettel in der Schule ab. Der Vater, der inzwischen seinen Leiden erlegen, hat noch kurz vor seinem Tode die von seinem Seelsorger veranlaßte Bestimmung über den Bekenntnißwechsel seiner Kinder zurückgenommen und letztere wieder dem evangelischen Religionsunterricht zugewiesen. Das aufregende Vorkommniß aber hat, wie die „Breisg. Ztg." meldet, eine große Verstimmung hervorgerufen und durch die dadurch bekundete, schwere Mißachtung der evangelischen Schwesterkirche dem konfessionellen Frieden tiefgehende Schädigung bereitet.

Todesfälle und Nekrologe.

— In Hannover ist in der Nacht vom Montag zu Dienstag der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath Gustav Spieker im 72. Lebensjahre am Herzschlage gestorben.

— In Graz starb Feldzeugmeister Baron Abele, welcher 1866 den berühmten Rückzug der österreichischen Brigade aus Holstein durch Deutschland vollführte.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Aus Berlin schreibt man der Hall. Ztg.: Die Nachricht, daß das Colossalbild, eine Apotheose des verewigten Kaiser Wilhelms darstellend, welches zur Zeit hier in der Akademie ausgestellt ist, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers für die National-Gallerie für den Preis von 80000 ℳ angekauft sein soll, ist, wie aus bester Quelle verlautet, unrichtig. Man wird auch schwerlich eine so gesuchte, phantastische Darstellung des Kaisers Wilhelm, als Begründer des deutschen Reiches und auch als erster evangelischer Kaiser von Deutschland — trotz aller technischen Leistungen des Künstlers, Professor Keller in Karlsruhe —, als einen passenden Erwerb für unsere Nationalgallerie bezeichnen können. Eine Darstellung, welche in ihrem ganzen Entwurf, abgesehen von 6 Porträts, so allgemein gehalten ist, daß sie eben so gut einem römischen Imperator oder einem Ludwig XIV. dienen könnte, bringt uns Deutschen doch zu wenig von „unserem" alten Kaiser Wilhelm, wie wir ihn verehren und schätzen, von seinen Thaten, seiner Denkungs- und Handlungsweise, seinem Glauben und seiner Einfachheit. Wir würden es deshalb bedauern, wenn der Cultus-Minister Veranlassung nehmen sollte, Sr. Majestät vorzuschlagen, dies Bild für 80000 ℳ ankaufen zu lassen.

— „Der Kunstwart", Rundschau über alle Gebiete des Schönen, Herausgeber Ferdinand Avenarius (Kunstwart-Verlag Dresden, Stephanienstr. 1) ist eine sehr sorgfältig geleitete Zeitschrift, welche dem kunstliebenden Leser einen genügenden Ueberblick über alle Gebiete des Schönen und das mannigfache Neue auf denselben giebt. Man kann nicht leicht Belehrenderes und Unterhaltenderes lesen als die Aufsätze des Kunstwarts. In der neuesten Nummer wurden die Künste des Cirkus beleuchtet und Winke für die Hebung dieser eigenartigen Gattung „Kunst" gegeben, die viel Beherzigenswerthes bieten. Dann folgen Besprechungen und Auszüge aus den neuesten Büchern über allerlei ästhetische Dinge, so über Albertis Broschüre „Was erwartet die deutsche Kunst von Kaiser Wilhelm II.", über das „Grundgesetz des deutschen Stils", „Rom und die deutsche Kunst"; ferner Notizen „Vom Tage", interessante Mittheilungen, Sprechsaal und Rezensionen. Auch belehrt eine „Zeitungsschau" über die neuesten Aufsätze aus dem Gebiete der Dichtkunst, des Theaters, der Musik u. s. w.

— Rudolph Löwenstein feierte gestern den 70. Geburtstag in Mitten seiner vollzählig versammelten Familie und einer großen Schaar treuer Freunde, die die herzlichsten Glückwünsche darbrachten. Der Verein Berliner Presse widmete eine Adresse, für den Verein Berliner Künstler überbrachte Maler Possart duftige Rosen, eine Deputation der alten Breslauer Raczeks überbrachte eine Blumenlyra, ein Cerevis und ein Band mit eingestickter Widmung.

— Ueber die Redaktion des Gothaer Hofkalenders wird aus Gotha geschrieben: Nachdem auch Hofrath v. Stein den Wunsch geäußert, sich demnächst von der Redaktion des Gothaischen Hofkalenders zurückzuziehen — der Rücktritt des Hauptmanns a. D. Niemann war schon früher gemeldet — hat die Firma Justus Perthes als Chefredakteur für dieses diplomatisch-statistische Jahrbuch, sowie für die Taschenbücher der deutschen gräflichen und freiherrlichen Häuser den Hauptmann a. D. Paul Schellnitz aus Berlin gewonnen, welcher daselbst seit Jahren in der Geographischen Abtheilung des Großen Generalstabes thätig war.

— Die Deutsche chemische Gesellschaft hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, baldmöglichst die Rechte einer juristischen Person nachzusuchen; eine aus den Herren Direktor Holtz, Scheibler und Prof. Wichelhaus bestehende Commission wurde mit den vorbereitenden Schritten hierzu betraut.

Hallische Lokalnachrichten vom 21. Februar.

Der Abdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

—T Der hiesige Zweigverein des Preußischen Beamtenvereins hielt gestern seine auch von Damen zahlreich besuchte Monatsversammlung ab. Der Verein hat seit seiner letzten Zusammenkunft einen Zuwachs von 109 Mitgliedern erhalten, so daß sich die Gesammtmitgliedzahl auf 1084 beziffert. Ein Mitglied, der Kaiserl. Postassistent Reichard, ist durch den Tod ausgeschieden; das Gedächtniß dieses Herrn zu ehren, erhoben sich die Anwesenden. Vorzügliche Unterhaltung und Belehrung bot der Vortrag des Herrn Professors Dr. Freytag über seine mit einer Anzahl hallescher Herren im August vorigen Jahres unternommene Orientreise. Die Herren besuchten zunächst die schon ziemlich orientalisch angehauchte Hauptstadt Ungarns. Belgrad bot dann die erste Gelegenheit, den Orient selbst kennen zu lernen. Außer dem Schlosse des Königs Milan bietet die Hauptstadt Serbiens wenig Sehenswerthes. Für Reisende mit großen Ansprüchen ist in Serbien nicht gut sein. Den schönsten Genuß bieten die herrlichen Südfrüchte, die zu mäßigen Preisen zu haben sind. Von Serbien ging die Reise nach Bulgarien. In Sofia erregten das von Fürst Alexander erbaute Schloß, das Haus der Sobranje, der Marstall und das Militär besondere Aufmerksamkeit; auch den Prinzen Ferdinand sah man. Durch Ostrumelien gelangte die Reisegesellschaft endlich in die eigentliche Türkei. Hier bildete Konstantinopel mit dem herrlichen „Goldenen Horn" und dem Bosporus den Glanzpunkt der ganzen Reise. Von den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten Konstantinopels sind zu erwähnen die zahlreichen, prächtigen Moscheen, die Sophienkirche, die Schatzkammer, der Bazar, der Marstall mit seinen 1500 Pferden. Von interessanten Erlebnissen seien genannt die glänzende Auffahrt des Sultans zur Moschee, die jeden Freitag stattfindet, und das von größtem Fanatismus zeugende Perserfest. — Dem Herrn Vortragenden sowohl als auch Herrn Maurermeister Kuhnt, der die Reise mitgemacht und von seinen reichen im Orient erworbenen Schätzen in dankenswerther Weise vieles zur Ansicht ausgelegt hatte, wurde seitens des Vorstandes und aller Versammelten reicher Dank gezollt.

—r Im Verein für Volkswohl sprach gestern Abend Herr Pastor von Koblinski über den „Gut-Templer-Orden" Di „Gut-Templer sind namentlich in England und America verbreitet; sie bilden eine festgeschlossene, gut organisirte Bruderschaft gegen das herrschende Trinksystem. In den Orden, kann ein Jeder, Mann wie Frau aufgenommen werden, der sich auf gewisse Zeit oder ganz verpflichtet, keine geistigen berauschenden Getränke mehr zu genießen. So eigenartig und für uns Deutsche so unbegreiflich das Verhalten dieser Ordensleute bei ihren Zusammenkünften auch sein mag; das eine Gute haben sie dabei erreicht, manchen Trinker vor dem gänzlichen Verderben zu retten. Von England aus ist diese Bewegung nach Nord-Schleswig hinüber gekommen, hat dort bereits Boden gefaßt und wird über kurz oder lang auch in das Innere von Deutschland eindringen. Redner streifte hierauf kurz die Ziele des Ordens vom blauen Kreuz (Schweiz) und kam auf den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu sprechen, dessen Zweck darlegend und zum Eintritt in denselben auffordernd. — Der Vorsitzende, Herr Stadtbaurath Lohausen machte darauf verschiedene Mittheilungen. Die in der vorigen Versammlung beschlossene Erwerbung des Grundstückes Königsstraße und Merseburgerstraße seitens des Vereins zum Zwecke der Errichtung eines Arbeiterheims hat nicht ausgeführt werden können, da bisher die Corporationsrechte nicht zu erlangen waren. Das Grundstück wird jedenfalls in private Hände übergehen, doch wird es dann nur den Zwecken des Vereins für Volkswohl dienstbar bleiben. — Nach den im Locale ausgehängten Tabellen ist die Frequenz der beiden Volkskaffeehallen wesentlich gestiegen. Von September bis jetzt sind im Ganzen 95000 Becher warme Getränke verausgabt und nimmt unsere Stadt in der Reihe anderer Städte, die eine gleiche Einrichtung haben, eine hervorragende Stellung ein. Die Projecte für eine dritte Volkskaffeehalle auf dem Platze am Moritzthor sind bereits festgestellt und soll mit dem Aufbau des Gebäudes im nächsten Monat begonnen werden Die Errichtung einer solchen Halle auf dem Rannischenthorplatz wurde angeregt. Angeregt wurde noch die Benutzung von Kaffee- und Theewagen zur Frühstückszeit vor den Fabriken ꝛc., wie sie in anderen Städten gebräuchlich sind. — Die Arbeits-Nachweisstätte hatte im Januar d. J. von 218 eingegangenen Gesuchen um Arbeit 141 berücksichtigen können.

—γ Das Grundstück, Goldschmiedtsche Brauerei in der gr. Brauhausgasse ist für 180,000 Mk. in den Besitz des Herrn Brauers Krüger übergegangen.

—δ Gestern Abend wurde in einem hiesigen Geschäft ein Zins-Coupon vereinnahmt, dessen Werth von 3 ℳ auf 23 ℳ gefälscht war. Leider wurde dies erst nach Entfernung des Verausgebers bemerkt, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte.

—δ Gestohlen wurden in der Nacht zum 20. aus einem Keller in der Geiststraße 30 ein Quantum geräucherter Speck und Wurst; aus dem Keller Schwetschkestraße 29 mehrere Stücken Butter, Käse und Bier. — Einem Rollfuhrmann wurde auf dem Königsplatze ein neuer eiserner Schraubstock gestohlen.

—γ Gestern Abend 6 Uhr ist der Land-Briefträger Ansinn von dem anbrausenden Personenzuge bei Canena, als er die Geleise überschreiten wollte, erfaßt und überfahren worden. Er liegt schwer darnieder.

— • Unterhalb der Pontonbrücke ist gestern der Leichnam eines 1,67m großen, 50 bis 60 Jahre alten unbekannten Mannes aus der Saale gezogen worden.

Sitzung des Halleschen Kolonialvereins.

Mittwoch, den 20. Februar.

Herr Professor Kirchhoff eröffnete die Sitzung mit Vorlegung verschiedener Nummern der Deutschen Post, eines neuerdings begründeten empfehlenswerthen Organs für koloniale Angelegenheiten.

Alsdann machte er dem Verein Mittheilung von einem Anerbieten des Herrn Joseph Schrattenholz in Düsseldorf, welches dahin geht, die von Mitgliedern des Düsseldorfer Malkastens Ende vorigen Jahres im Gürzenich-Saale in Köln gestellten lebenden Bilder, welche die deutschen Kolonialgründungen an den afrikanischen Küsten vom Großen Kurfürsten an behandeln, auch in Halle zur Aufführung zu bringen, vorausgesetzt, daß sich 17 Damen und 30 Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen zur Mitwirkung bereit finden lassen. Die Bühneneinrichtung und die gesammte Garderobe wird von den Düsseldorfern gestellt. Herr Professor Kirchhoff hat den großen Saal des Prinzen Karl für die eventuelle zweimalige Aufführung in Aussicht genommen und als Zeit die ersten Tage des März. Der Eintrittspreis ist auf 1,50 und 1 ℳ festgesetzt, für Studenten auf 0,50 ℳ, die Mitglieder des Kolonialvereins haben freien Zutritt.

Es wird sich nun darum handeln, weitere Kreise zu interessiren. Der Verein ist damit einverstanden, die Aufführung in die Hand zu nehmen.

Es erhält hierauf das Wort Herr Dr. Otto Kersten zu dem angekündigten Vortrage über „das deutsche Pondo-Unternehmen in Süd-Afrika".

Keine der bestehenden deutschen Kolonialgesellschaften hat bisher ihr Augenmerk auf die Hauptaufgabe aller Kolonialpolitik, die Fürsorge für den Ueberschuß der Bevölkerung, in energischer Weise gerichtet. Allerdings eignen sich hierzu auch nur wenig außereuropäische Gebiete; es kommen vornehmlich Südamerika und Südafrika in Betracht. Zumal dem letzteren gegenüber wurde aber lange Zeit eine ablehnende Haltung beobachtet, bis der vor 2 Jahren gegründete Verein zur Beförderung der deutschen Interessen in Süd-Afrika ganz zufällig auf das Pondoland aufmerksam wurde, ein nicht sehr großes Gebiet an der Südostküste Afrikas, welches Dank der Eifersucht zwischen der südlich gelegenen freien englischen Kapkolonie und der nördlich gelegenen Kronkolonie Natal seine Unabhängigkeit bisher den Engländern gegenüber behauptet hat. Sein Klima ist vortrefflich und dem Europäer durchaus zuträglich: Fieber kommen von der Lucia-Bai an bis Port Elisabeth nicht vor. Der Niederschlag ist reichlich und in Folge dessen die Fruchtbarkeit eine außerordentliche, wovon auch die stattlichen Urwälder Zeugniß ablegen. Günstig vor allem ist auch die Lage inmitten schon kultivirter Gebiete. Denn Süd-Afrika ist mit England resp. Hamburg durch wöchentliche Dampferfahrten verbunden, auch besitzt es schon ein ausgedehntes Eisenbahnnetz mit Schlaf- und Badewagen. Nur in das Gebiet der argwöhnischen Boeren sind die Eisenbahnen noch nicht weitvorgedrungen, doch ist eine Eisenbahn von der Delagoa-Bai nach Transvaal im Bau. Die Pondos sind ein Stamm der Kaffern, körperlich und geistig wohl beanlagt, auch kriegstüchtig. Durch ihren energischen Widerstand haben sie vor 10 Jahren, als die Engländer sich an der Mündung des St. Johns-Flusses festsetzten, die Anerkennung der Unabhängigkeit ihres Landes abgesehen von dieser Flußmündung erwirkt. Seitdem haben sie versucht, Anlehnung an Deutschland zu gewinnen. Da aber das deutsche Reich südlich vom Sambesi aus Achtung vor den englischen Interessen kein Protektorat übernehmen will, sind sie wenigstens bestrebt, deutsche Kolonisten, zu denen sie besonderes Vertrauen haben, in ihr Land zu ziehen und haben für deutsche Kolonisation ein sehr günstig an der Küste gelegenes Stück desselben bestimmt. Ein Premierlieutenant Nagel hat dies ganze Areal im Umfang von 150,000 Hektaren, also halb so groß als das Herzogthum Gotha, erworben. Er hat nun vergeblich gesucht, in Berlin für dasselbe Abnehmer zu gewinnen, bis der Verein zur Beförderung der deutschen Interessen in Süd-Afrika die Sache in die Hand nahm. Derselbe hat eine Expedition nach Pondoland geschickt, um dasselbe auf seine Kolonisationsfähigkeit zu untersuchen; und das Ergebniß ist ein geradezu glänzendes gewesen. Das Land eignet sich ganz vortrefflich zur Viehzucht und zum Ackerbau. Sämmtliche europäische Getreidearten gedeihen, besonders auch Mais, ferner Bananen, Zuckerrohr, Thee. Die nahen englischen Kolonien bieten für alle Erzeugnisse einen guten Markt, besonders auch für die sehr reichen Schätze der Wälder. Etwa 12,000 Hektare sind mit Urwald, weitere 12,000 Hektare mit Buchwald bestanden. Unter den 70 Holzproben, die mitgebracht wurden, ist besonders das Gelbholz werthvoll, das sich vorzüglich zu Bahnschwellen eignet, welche bisher von dem holzarmen Südafrika meistens noch aus Finland, Schweden und Norwegen bezogen worden sind. Ein tüchtiger Forstmann ist zur rationellen Ausbeutung dieser Schätze vom Verein gewonnen worden. Eine größere Anzahl deutscher Familien hat sich schon zur Ansiedelung in Pondoland gemeldet, ihre Zahl wird durch andere Deutsche aus Süd-Afrika vermehrt werden. Zu jeder weiteren Auskunft ist Herr Dr. Kersten bereit. Die Versammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall für seinen Vortrag, der durch Karten und zahlreiche Photographien erläutert wurde.

Stadt-Theater.

Figaro's Hochzeit.

Ein erstes Debut: für den Berichterstatter auf der einen Seite die Mahnung, das öffentliche, aber durch die Anfängerschaft an der freien Entfaltung gehinderte Talent zu ermuntern und das erkennbare künstlerische Wollen nicht zurückzuschrecken, wenn das Können damit nicht immer gleichen Schritt hält, andererseits aber auch die ernste Pflicht, durch allzugroße Nachsichtigkeit der offenbaren Talentlosigkeit gegenüber nicht zur Vermehrung eines Proletariats, welches sich immer mehr auf der deutschen Opernbühne breit zu machen droht, beizutragen. Fräulein Paula Ellard aus Leipzig wagte gestern hier den ersten Bühnenversuch als Gräfin in Mozart's Oper: „Die Hochzeit des Figaro" und wir freuen uns, vermelden zu können, daß der Versuch als überraschend geglückt gelten kann. Frl. Ellard verfügt über einen klangschönen und biegsamen, wenn auch noch nicht in allen Lagen völlig ausgeglichenen Sopran; ihr Gesang verräth eine gute Schule, welche in erster Linie darauf gerichtet gewesen zu sein scheint, die leider modern gewordenen Gesangsunarten fern zu halten; das Spiel zeigt zwar einerseits noch die Anfängerin, läßt andererseits aber auch ein verständnißvolles Eindringen in die Aufgabe erkennen. Speziell die Gräfin muß mehr als in seiner Würde gekränktes zürnendes Weib, denn als verschüchterte Liebhaberin aufgefaßt werden. In der sonst sehr geschmackvoll gesungenen Es-dur-Arie: „Heilge Quelle reiner Triebe" bedarf der Satz: „Laß mich sterben, Gott der Liebe" größerer Wärme, wenn die reiche Structur dieses dramatisch-musikalischen Meisterwerkes zu gebührender Wirkung kommen soll. Gesanglich recht Gutes gab Frl. Ellard noch in dem Terzett (II. Akt) und in der herrlichen C-dur-Arie: „Nur zu flüchtig" und in dem Arien-Duett. Daß in letzterer Arie die zweite a-as-g-Figur durch zu frühes Verlassen des a mißglückte, soll ebensowenig angerechnet sein, wie einige kleine Gedächtnißfehler; die Gräfin ist eben eine der schwierigsten Aufgaben für eine Bühnenanfängerin. Einen für die Bretterlaufbahn nicht zu unterschätzenden Vorzug bringt Frl. Ellard in ihrer äußerst sympathischen Erscheinung mit. Man darf auf weitere Partien der jungen Künstlerin mit Recht gespannt sein. Auch sonst hätte die Vorstellung einen besseren Besuch wohl verdient gehabt. Namentlich Herr Uttner hatte einen besonders guten Tag; sein Figaro war im gesanglichen Part meist recht annehmbar. Prächtig sang Frau Charles-Hirsch wieder die Susanne, wenn sie theilweise auch größere stimmliche Kraft wohl hätte einsetzen dürfen. Abgesehen von einem Gedächtnißfehler, im Terzett (I. Akt) gab Herr Hettstedt als Graf wieder eine vorzügliche Leistung. Auch Frl. Kalman traf als Page Cherubin den Ton für diesen Don Juan in Kinderschuhen recht gut. Ihren gestern wirklich lobenswerth ausgeführten Gesangsnummern folgte warmer Applaus und sogar — — „das Weitere verschweig' ich".

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

K. **Naumburg**, 20. Februar. (Unser Schwurgericht) hält gegenwärtig seine Frühjahrssession ab. In seiner ersten Sitzung verurtheilte es den Dachdecker Tenog aus Dorf-Altenburg zu sechs Monaten Gefängniß wegen eines fahrlässigen Meineides, den er wegen einer Miethsforderung von seinem früheren Hauswirthe in Teutschenthal geschworen hatte. Hierauf erhielt der Sparkassen-Rendant Albrecht aus Lützen 4 Jahre Gefängniß und 10 Jahre Ehrverlust, weil er in 35 Fällen amtliche Gelder (über 700 Thlr.) unterschlagen hat, was er zugestand und mit seiner durch kärgliches Gehalt und vielfache häusliche Unglücksfälle verursachten Schuldenlast zu entschuldigen suchte. Endlich war der 64jährige Landwirth Preißer aus Ossig (Kr. Zeitz) der Urkundenfälschung beschuldigt. Er hatte, als er Ortsrichter seiner Gemeinde war, in dem Gemeinde-Protokollbuche hinter dem Rücken der Dorfschöppen das Datum des beschlossenen Jagdverpachtungstermins abgeändert und den Termin weit früher abgehalten; auch hatte er in dem Termine durch parteiisches Verhalten den Zuschlag seinem Sohne und dessen Freunde für ein Gebot ertheilt, das um 150 ℳ hinter dem des vorhergegangenen Jahres zurückblieb. Er wurde verurtheilt, nicht nur diese 150 ℳ als Strafe zu zahlen, sondern erhielt auch ein Jahr Zuchthaus, während die Staatsanwaltschaft 3 Jahre Zuchthaus und 1800 Mark Geldbuße beantragt hatte.

J **Weimar**, 19. Februar. (Entschädigung unschuldig in Haft Gehaltener.) Einen interessanten Beitrag zum Kapitel der Entschädigung unschuldig in Haft Gehaltener liefert die nachfolgende aktenmäßige Thatsache: In zwei Fällen hatten Angeklagte, welche vom Geraer Schwurgerichte freigesprochen worden waren, auf Anordnung des Präsidenten des Schwur-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0003

gerichts, da sie völlig mittellos waren, zu Lasten der Verwaltungskasse des Oberlandesgerichts Jena Unterstützungen zur Rückreise in die Heimath erhalten. Diese Verwilligungen wurden vom Rechnungsausschusse des weimarischen Landtages beanstandet, weil der Ersatz der nothwendigen Auslagen aus Staatsmitteln in den Urtheilen nicht ausgesprochen sei, die betreffenden Personen also auf die Unterstützung der Stadt Gera hätten verwiesen werden müssen. Im Plenum des Landtags führte indessen heute der Abgeordnete Landgerichtspräsident Appelius (Eisenach) aus, daß diese rechnerische Gewissenhaftigkeit jedenfalls zu weit gehe. Der betreffende Schwurgerichtspräsident habe keinen Tadel, sondern Anerkennung verdient, wie es auch wenig human gewesen wäre, die Freigesprochenen gleich Vagabunden dem Ortsarmenverbande zu überweisen. Hoffentlich wird der Landtag das Monitum begraben!

† Eine Eule umkreiste dieser Tage früh gegen 7 Uhr den von Jena nach Dornburg abgehenden Personenzug. Während der Fahrt entstand nun in einem der Koupees, welche durch Oefen geheizt werden, ein fürchterlicher Rauch, so daß sämmtliche Fenster geöffnet werden mußten. Als am Bahnhofe Dornburg nach der Ursache gesucht wurde, fand man in dem betreffenden Ofenrohr die Eule vor, welche von oben in dasselbe geflogen und natürlich erstickt war.

† In einer Straße in Weida sprengten dieser Tage Arbeiter, mit dem Ausheben des Grundes zu einem Neubau beschäftigt, das Gestein so unvorsichtig, daß unter anderem ein 15 Pfund schweres Felsstück auf ein gegenüberstehendes Haus bezw. in ein Zimmer desselben fiel. Eine Frau hatte kurz vorher ihren Platz am Fenster verlassen, als die steinerne Granate, das Fenster zertrümmernd, ins Zimmer platzte.

Aus aller Welt.

— Zur Naturgeschichte des Cylinderhutes bringt der „Bär" den folgenden amüsanten Beitrag: „Für den Hut hat der Berliner eine reiche Auswahl von Namen, wobei der Cylinderhut, kurz: Cylinder (früher als Einsegnungshut durch die Sitte streng geboten und als erster unbequemer „Deckel" sehr unpopulär) sehr wenig „jünftig" behandelt wird: Angströhre, Bibi, Bibisax, Civilhelm (der Berliner zeigt auch hier seinen militärischen Sinn), Dohle, Rahmröhre, Kiepe (Strohhut), Flaps (besonders in der höflichen Redensart: „Flaps ab!") „Seinen Hut inweihen" bedeutet: ihn zum ersten Mal tragen oder naß werden lassen, was ein Cylinder sehr übelnimmt und „Uffbiegeln" nöthig macht. Der Engländer hat den Namen tile (Dachziegel) und nennt einen breitkrämpigen Filzhut sleepless (schlaflos), napless oder wideawake (ganz wach), weil er nie ein nap (Seidenhaar des Cylinders und auch gleich Schläfchen) hatte, noch je nöthig hat. — Sehr komisch ist die Bezeichnung eines kleinen Einsegnungs-Knaben mit hohem Cylinder: „Kleene Kruke mit'n jroßen Proppen."

— **Eine Schönheitskonkurrenz** soll nun auch zur Zeit der Weltausstellung in Paris stattfinden. Wie der „Figaro" berichtet, hat sich eine Anzahl hervorragender Künstler und Clubmen zu einem Komitee zusammengethan, das Theater des nouveau Cirque hat seine Räume für den Zweck zur Verfügung gestellt, und wenn nun noch die preisgekrönten Schönheiten dazukommen, kann die Konkurrenz losgehen. Dieselbe findet diesmal in der Weise statt, daß sämmtlichen Bewerberinnen um den „Grand-prix de Beauté de Paris" ein vollständig gleichartiges Kostüm vorgeschrieben wird, dessen Uniformität sich sogar bis auf den Schmuck und die sonstigen Toilettezuthaten erstreckt. Die Erwählung der Schönsten findet auf dem Wege der öffentlichen Abstimmung statt. Die ausgesetzten Preise bestehen in einem Ersten zu 30 000 Fr., zwei weiteren zu je 2000 und sechs dritten zu je 1000 Fr. Diejenigen Damen der ganzen Welt — die Konkurrenz ist selbstverständlich eine internationale — welche sich nun stark oder vielmehr schön genug fühlen, in den Wettkampf um die Schönheitsgaben einzutreten, werden ersucht, ihre Adresse nebst Photographie zur vorläufigen Auswahl an den Sekretär des Komitees Herrn T. Cornellier, Paris, 247, Rue St. Honoré einzusenden.

— **Mit Berufung auf Kronprinz Rudolf.** In Auenstein (Aargau) hat sich ein junger Schustermeister, Friedrich Frey, aus Liebesgram erschossen und sich in einem hinterlassenen Briefe ausdrücklich auf das Vorbild des Kronprinzen Rudolf berufen.

— **Auch in Nicaragua soll jetzt eine Art „Jack der Aufschlitzer" aufgetaucht sein.** Ende des vorigen Monats wurden die Bewohner der Stadt Managua in Schrecken versetzt durch sechs Mordthaten, welche völlig nach der Art des Ungeheuers von Whitechapel ausgeführt waren. Auch in Managua konnte man keine Spur von dem Verbrecher ausfindig machen. Alle Opfer waren Frauenzimmer und die meisten gehörten der verkommensten Prostitution an. Die Ermordeten waren so stark verstümmelt, daß sie kaum wieder zu erkennen waren. Die grausen Verbrechen wurden gerade wie in Whitechapel in entlegenen Gäßchen verübt. Auffällig war, daß der Mörder in zwei Fällen seine Opfer nicht ihrer Schmuckgegenstände beraubte, sodaß Gewinnsucht als Motiv der Thaten ausgeschlossen scheint. Die Behörden setzen natürlich alle Hebel in Bewegung, um des geheimnißvollen Unholdes habhaft zu werden. Das Volk glaubt, der Londoner „Jack der Aufschlitzer" sei nach Mittel-Amerika ausgewandert und habe sich die Stadt Managua zum zeitweiligen Schauplatz seiner unheimlichen Verbrechen ausgewählt.

Standesamtsnachrichten.

Halle, 19. Februar. **Aufgeboten:** Der Kaufmann Eugenio Giuseppe Pelliccioni und Bertha Emilie Hedwig Fuchs, Geiststraße 57. — **Geboren:** Dem Handarbeiter Franz Patsch 1 T. Emma Anna Martha, großer Sandberg 3. — Dem Lehrer Friedrich Lehmann 1 S. Paul Max, Laurentiusstraße 6. — Dem Brauer Friedrich Günther 2 S. Karl und Franz, große Brauhausgasse 28/29 — Dem Kaufmann Wilhelm Sawall 1 T. Elsbeth Martha Käthe, alte Promenade 14b. — Dem Schuhmacher Friedrich Siebert 1 S. Paul Wilhelm, Taubenstraße 6. — Dem Arbeiter Friedrich Horn 1 S. Hermann Otto. — 3 unehel. S. — **Gestorben:** Die Wittwe Friederike Scherneck geb. Förster 69 J. 3 M. 9 T. Mansfelderstraße 33. — Die Köchin Klara Emilie Korb 25 J. 9 M. 25 T. Domplatz 6. — Des Fleischermeister Hermann Brömme S. Karl Max Hermann 2 J. 2 M. 26 T. Diakonissenhaus. — Die Elisabeth Wettau 23 J. 7 M. 8 T. Klinik. — Des Handarbeiter Karl Voigt Ehefrau Henriette geb. Bohne 63 J. 9 M. 14 T. Steg 19. — Der Almosengenosse Albert Neumann 41 J. 5 M. 10 T. Klinik. — 1 unehel. S.

Giebichenstein, 19. Februar. **Geboren:** Dem Handarbeiter J. F. C. Degner 1 S. Auguststraße 63. — Dem Schneidermstr. G. Schneider 1 T. Seydlitzstraße 6. — Dem Maurer F. F. R. Schaffernicht 1 T. große Brunnenstraße 65. — Dem Loofahwaarenarbeiter J. C. Seiler 1 T. große Brunnenstraße 1. — Dem Fleischer A. A. F. Röttger 1 T. kleine Breitenstraße 4. — Dem Tischler F. W. Huska 1 T. Böckstraße 9. — Dem Zimmermann C. O. Rauchfuß 1 S. Böckstraße 4. — **Gestorben:** Des Loofahwaarenarbeiter J. C. Seiler T. 12 Std. große Brunnenstraße 1.

Fremdenliste.

Stadt Hamburg. Rentier Bartels mit Gem. a. Wiesbaden. Dr. Otto Kersten, Assessor a. D. Heyl und Redacteur Dr. Carlotta a. Berlin. Concertsänger Wulff a. Altona. Frau Dr. Singer a. Breslau. Director Freundlich a. Biebrich. Bergassessor Wenzel a. Artern. Kaufl.: Brimicke a. Magdeburg. Fery a. Wien. Niethammer a. Stuttgart. Chelius a. Darmstadt. Dunzelt u. Friedlaender a. Berlin. Simon a. Neustadt. Frank a. Cottbus. Schenk a. Neu-Ruppin. Salomon a. Dresden. Grimm a. Plauen. Franke a. Chemnitz. Schmpke a. Tannenberg. Brüllau a. Mannheim. Jacoby a. Köln. **Hotel Kronprinz.** Lieut. z. See Koppi mit Gem. a. Bremen. Forstmeister von Schlebrügge a. Hannover. Kaufl.: Leonhardi a. Dresden. Sulze, Birkner und Worch a. Leipzig. Teichmann a. Gera. Riehl a. Hannover. Roux a. Schlierbach. Riedel a. Stuttgart. Westphal a. Görlitz. Ohse a. Barmen. Diefenbacher a. Mannheim. Bernhardt a. Hamburg. Moser a. Aachen. Schaller a. Hanau. Schmidt a. Bleicherode. Hartmann a. Erfurt. **Thüringer Hof.** Fabrikbesitzer Fohr a. Hessen. Director Klaus a. Berlin. Fabrikant Häfeler a. Leipzig. Ingenieur Raapke a. Gustrow. Sekretair Koch a. Magdeburg. Techniker Scholsky a. Gera. Kaufl.: Schwarz a. Naumburg. Möller a. Wien. Trautner a. Leipzig.

Industrie, Handel, Finanzen.

— Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank 4 pCt. Pfandbriefe Ser. IV, VI und VII. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2¾ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

—s. Die Buckauer Maschinenfabrik und Eisengießerei vertheilt für 1888 keine Dividende.

—s Die Eisleber Discontogesellschaft hatte 1888 einen Reingewinn, der um 50,000 Mk. größer als im Vorjahre ist, wovon 12 % Dividende mit 108,000 Mk. vertheilt werden sollen.

Telegraphischer Cursbericht der Hallischen Zeitung.

Berliner Fondsbörse.

Berlin 21. Februar 1889.

Diskonto-Commandit-Anth. 240.25 Mainz-Ludwigshafener E.-Aktien 123.90. 4% Ungarische Goldrente 85.60. 4% Russische Anleihe v. 1880 89.50. Franzosen 107 —. Oesterr. Credit-Aktien 169,40. Tendenz: Fest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 192 — Juni-Juli 194.—. Ruhig.
Roggen: April-Mai 152 50. Mai-Juni 152 50. Juni-Juli 152 75. Fest
Gerste: loco 118 à 197.
Hafer: April-Mai 138.50.
Spiritus: 70er loco versteuert 33.60. April-Mai 32.70. 70er Juni-Juli 33.70. Matt.
Rüböl: loco 58.50. April-Mai 56.90. Mai-Juni —.—

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Nachdruck verboten.

Muthmaßliches Wetter am 22. Februar.

Mäßiger Wind, veränderliche Bewölkung, meist heiter und trocken, leichter Frost.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Köln, 20. Februar. Der Papst ernannte den hiesigen, noch nicht konsekrirten Weihbischof Fischer zum Bischof von Juliopolis in partibus infidelium.

Wiesbaden, 20. Februar. Prinz Nikolaus von Nassau ist, wie der „Rheinische Kurier" meldet, gestern Abend mit dem Schnellzug nach Berlin gereist.

Bern, 19. Febr. Der Redacteur des „Bund", Widmann, hat die Forderung des Professors Forster abgelehnt. Ein Streit über Universitätsverhältnisse wird im allgemeinen auch wohl richtiger mit den Waffen des Geistes als mit dem Revolver ausgefochten.

Pest, 20. Februar. Der Wehrausschuß der Deputirtenkammer nahm die Vorlage der Regierung, nach welcher mit Rücksicht auf das noch in der Berathung befindliche neue Wehrgesetz die diesjährige Aushebung der Rekruten hinausgeschoben werden soll, an.

Paris, 20. Februar. In einer heute Abend zwischen dem Präsidenten Carnot, Méline und Freycinet stattgehabten Konferenz setzte Letzterer auseinander, daß es aus verschiedenen Gründen von Wichtigkeit sei, wenn Méline den Vorsitz in dem künftigen neuen Kabinet inne habe. Méline gab dem Drängen, event. das Präsidium zu übernehmen, nach, während Freycinet versprach, ihn in seinen Bemühungen für die Bildung des Kabinets zu unterstützen.

Paris, 21. Febr. Mehrere Morgenblätter bringen **folgende Ministerliste:** Méline, Präsident, Ackerbau; Freycinet Krieg, Barbey Marine, Constans Inneres, Rouvier Finanzen, Sarrien Justiz, Loubet Arbeiten, Dautresme Handel. Das Auswärtige ist Ribot, der Unterricht Perier angeboten, deren Antwort im Laufe des Tages erwartet wird.

Petersburg, 20. Februar. Nach Meldungen aus Tshardshui leitet Abdurahman Khan persönlich in Mazarischerif den Prozeß gegen die Theilnehmer am Aufstande Ishak Khans. Die unter dem Befehl des Generals Christiani in Barki stehende russische Militärkolonne befindet sich in voller Feldausrüstung, jedoch wird eine Offensivbewegung der Afghanen gegen Buchara und die Russen sehr bezweifelt. Zum Generalgouverneur des afghanischen Turkestans an Stelle von Ishak Khan wird Gohlam Chander, der Besieger des Ghilsahstammes und des Aufstandes Ishak Khans, ernannt werden.

Bukarest, 20. Februar. Die Deputirtenkammer wird morgen über den von Blaremberg und Genossen neuerdings eingebrachten Antrag, das Ministerium Bratiano in Anklagezustand zu versetzen, verhandeln.

London, 20. Februar, Abends. Parnell-Kommission. Die von dem Fenier Davis an Pigott gemachten Mittheilungen gelangen zur Verlesung. Danach hätten Parnell und andere irische Parteiführer 1881 in Paris eine Konferenz abgehalten, in welcher Repressalien gegen die englische Regierung beschlossen worden seien. Nach der Verhaftung Parnell's seien Invincible, Tynan und Byrne nach Cannes gesandt worden, um den Prinzen von Wales und Gladstone daselbst während des Karnevals zu ermorden, doch hätten dieselben nichts unternommen. Hieran schloß sich das Verhör Pigott's — Gladstone ist heute hier wieder eingetroffen.

Tages-Kalender für Freitag 22. Februar:

Kgl. Univ.-Bibl. von 8–1 Uhr. In den beiden letzten Dienststunden aller Wochentage werden Bücher ausgeliehen resp. abgenommen. — **Börsen-Verf.:** Vorm. 8 im Börsengebäude. — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstr. Nr. 4, I v 8–12 Uhr Vorm. u. 2–9 Uhr Nachm. — **Volksbibliothek:** v. 7–8 Uhr Abds. im Rathhaus — **Kaufm. Verein „Frohsinn":** Ab. 8 im Café David". — **Physikalisch-technischer Club:** „Goldene Kette" Ab. 8½ Uhr. — **Hallescher Bicycle-Club** 8½ Abends im „Prinz Carl". — **Hallescher Radfahrer-Club:** Club-Abend im Restaurant Rheingold. — **Turnverein „Ule":** Abds. 8–10 in der städt. Turnhalle am Roßplatz. — **Turnverein „Guts Muths"** Abds von 8–10 Uhr in der städt. Turnhalle. — **Turnverein „Friesen"** Abds. von 8–10½ Uhr Turnübung im Paradiesgarten. — **Männer-Turn-Verein:** Turnhalle d. Gymnasiums 8–10 Uhr. — **Domkirchen-Chor:** Abends 8 Uhr Uebung im Gartensaal des Herrn Consist.-R. Göbel. — **„Sängerkreis"** Ab. 8–10 kl. Klausstr. 8. — **Gesangv. „Myrthe":** Ab. 8½ „Paradies." — **Aich- u. Waageamt:** 8–12 u. 2–6 Uhr. — **Botan. Garten:** 8–12 u. 1–6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspektor Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende ebendaselbst. — **Herberge z. Heimath:** Mauergasse 6 b. — **Christliche Mädchenherberge, Marthahaus,** Gottesackergasse 2.

Siegreich durchgedrungen zur gerechten Anerkennung des Werthes seiner Quellenschätze ist das **Mineralbad Soden** im Taunus: denn nach Tausenden zählen in allen Ländern Europa's die, welche ihre **Heilung von Heiserkeit und Husten, von Kehlkopfleiden und mancherlei katarrhalischen Affectionen** der Schleimhäute dem Gebrauch der **Sodener Mineral-Pastillen,** die von den bedeutendsten Autoritäten der medicinischen Welt als unübertrefflich bezüglich ihres Stoffgehalts und Heilwirkung laut anerkannt werden, verdanken. Zu 85 Pfg. die Schachtel sind diese Pastillen in allen Apotheken, Droguerien und Miner.-Wasserhandl. erhältlich. [7066

Aufklärung! Hülfe! Rettung! bringt jedem Lungen- und Nerven-Kranken die Sanjana-Heilmethode. Versandt gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company, Herrn Paul Schwerdfeger zu Leipzig. [514] [6842

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse: Halle a/S.,** Brüderstr. 6; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. [6901

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Trautwein mit Hrn. Dampfmühlenbesitzer Reinhold Hoffmann (Bernstadt in Schl.). Frl. Auguste Willrich mit Hrn. Dr. med. Gustav Weßberge (Hannover Soltau). Frl. Anna Armbrecht mit Hrn. Lehrer Karl Kramer (Oschersleben). Frl. Gertrud Wunsch mit Hrn. Ober-Postdirektions-Sekretair Bernhard Gaedke (Trebnitz in Schl. Breslau). **Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Pastor Heinrich Blankenburg (Stödten bei Leubingen) Hrn. Apotheker H. Drevin (Penzig). Hrn. Robert Wedeke (Neuhaldensleben). Eine Tochter: Hrn. Seminardirektor Stolzenburg (Sagan). Hrn. M. Wiegleb (Egeln). Hrn. Seminarlehrer Libuda (Ortelsburg). **Gestorben:** Hrn. Kurt Pfoertner von der Hölle Sohn Eckhardt (Langendorf) Hr. Chemiker Karl Hoffmann (Brieg). Frau Justizrath Emma Harte, geb. Goecking (Magdeburg). Hr. Kaufmann F. M. Resemann (Gommern). Hrn. Landrichter Miller 1 Tochter Else (Rottweil).

Amtliche Bekanntmachungen.

Die **staatseinkommensteuerpflichtigen Censiten der Stadt Halle**, welche mit der bereits **bis zum 8. d. Mts.** fällig gewesenen **Einkommensteuer pro IV. Quartal 1888/89** noch **im Rückstande** sind, werden dringend ersucht, diese Steuer nunmehr **schleunig** an die **Königliche Kreis-Kasse** zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im kostenpflichtigen Zwangsverfahren erfolgen müßte.

Halle S., den 20. Februar 1889.
Der Königliche Rentmeister.
Dubro.

I. Vieh- und Krammarkt
zu Lindenau bei Leipzig,
Dienstag u. Mittwoch, den 19. u. 20. März 1889.

Buden und Stände sind im eigenen Interesse der Füranten thunlichst vorher anzumelden. [7081

Der Gemeinderath.
Queck.

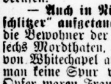
Familien Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr ist mein guter lieber Mann,
der Königl. Kreisgerichtsrath a. D.
Wunderlich,
in einem Alter von 86 Jahren sanft entschlafen. [7102
Dies zeigt tiefbetrübt an
Cölleda, den 20. Februar 1889.
Julie Wunderlich geb. Hug.

Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser theurer sorgsamer Vater, Schwieger- und Großvater und Bruder, der
Siedemeister Friedrich Engel
zu **Benkendorf b. Delitz a/B.**
Dies zeigen schmerzerfüllt an [7105
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachbezeichneten Redakteur Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles, Theater und Musik, L. Lehmann für den Börsen- und Inseratentheil — sämmtlich zu Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Der Chefredakteur ist zu sprechen Vorm. 10–½11 Uhr und Nachm. zwischen 1–2. Am besten wendet man sich schriftlich an denselben. Redakteur Dr. Schulze ist zu sprechen Vorm. ½10–½11 und von ½12–½1 Uhr — Die Expedition (Inseratenannahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.



Hochtragende u. frischmilchende Kühe stehen vom Donnerstag 21. d. Mts. in größerer Auswahl bei mir zum Verkauf. [7078

Cönnern. W. Neumeister.

Geschäfts-Verkauf.

Für mein in Magdeburg **vis-à-vis** einer Kaserne gut im Gange befindliches **Mützen- und Handschuhgeschäft,** verbunden mit **Militäreffecten-Verkauf** und viel **Handschuhwäscherei,** suche wegen anderweitigen Unternehmens einen Käufer. Gefl. Offerten erbitte direct an [6954
Ad. Müller, Artilleriestraße 3.

Verkauf zum Abbruch.

Das alte Backhaus u. der alte Stall auf dem Pfarrgehöfte zu Wörmlitz sollen **Mittwoch, d. 27. Febr. Nachm. 2 Uhr** meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zum **Abbruch** verkauft werden.
Die Bedingungen können auch vorher auf hiesiger Pfarre eingesehen werden.
7073] **Der Gemeindekirchenrath.**

In Naumburg a/S. ist ein **Wohnhaus** mit Hofraum, großem Hintergebäude und doppelter Thoreinfahrt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [7084
Dasselbe eignet sich zu Fabrikanlagen, für Maschinen- u. Wagenbauer, Schmiede, überhaupt zu größerem Geschäftsbetriebe. Nähere Auskunft ertheilt Herr **G. Kabot, Naumburg a. S., gr. Jacobsstr. 37.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei zu Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818890222 2-15/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 45 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Freitag, 22. Februar 1889.

Der Kaiser über die Arbeiterschutzfrage.

Berlin, 20. Februar.

In der gestern stattgehabten Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung erstattete der Vorsitzende, Richard Roesicke, über die dem Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Reichs-Versicherungsamtspräsidenten Bödiker, und ihm von Sr. Maj. dem Kaiser am 6. d. M. gewährte Audienz, zu welcher die Herren behufs Berichterstattung über die Entwickelung des Unternehmens befohlen waren, den nachfolgenden Bericht, den wir in der 1. Ausgabe schon in Kürze erwähnt haben:

„Nachdem wir beim Eintritt in das Empfangszimmer Se. Majestät den Kaiser ehrfurchtsvoll begrüßt hatten, reichte uns derselbe die Hand und sagte, er freue sich, uns zu sehen, um Näheres über die Entwickelung der Ausstellung zu erfahren. Herr Präsident Bödiker machte hierüber zunächst einige allgemeine Mittheilungen und dankte darauf dem Kaiser im Namen aller Betheiligten für die Uebernahme des Protektorats und für das Interesse, welches Allerhöchstderselbe dem Unternehmen entgegenbringe. Der Kaiser erwiderte, daß er das Protektorat gern übernommen habe, denn die Arbeiterschutzfrage interessire ihn seit lange. Er verdanke dieses Interesse zum Theil seinem ehemaligen Erzieher, Geheimrath Hinzpeter, der schon seit langen Jahren und zu einer Zeit, bevor das allgemeine Interesse sich dieser Frage bemächtigt hatte, für dieselbe thätig gewesen sei. — Was speziell die Schutzvorrichtungen bei maschinellen Anlagen betreffe, so habe er vielfach Gelegenheit gehabt, sich von deren Nothwendigkeit zu überzeugen, so auch insbesondere in landwirthschaftlichen Betrieben, wo häufig Wellen und Riemen, welche zum Betriebe von Dreschmaschinen u. s. w. dienen, jedes Schutzes entbehrten. Es könne nicht Wunder nehmen, daß unter solchen Umständen häufig Verletzungen vorkämen, von denen namentlich die Frauen und Mädchen in Folge ihrer losen Kleidung betroffen würden. Die zu seiner Kenntniß gelangte sehr verschiedenartige Beurtheilung der Gerichte in Bezug auf die Schuld derjenigen Unternehmer, welche die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen nicht angebracht und dadurch Menschenleben gefährdet hätten, sei ihm Veranlassung, von seinem Begnadigungsrecht nur in besonders milden Fällen Gebrauch zu machen; auch habe er die genaue Beobachtung der gesetzlichen und polizeilichen Schutzvorschriften einschärfen lassen. Die Arbeiter seien so gut seine Unterthanen, wie die Arbeitgeber, und er könne nicht zugeben, daß den ersteren der Schutz vorenthalten würde, auf den sie Anspruch hätten. Er habe auch die Absicht, sich gelegentlich durch eigenen Augenschein von den für die Arbeiter getroffenen Einrichtungen zu überzeugen und zu diesem Zweck diese oder jene Fabrik zu besuchen.

Se. Majestät der Kaiser fragte alsdann, ob es richtig sei, daß wir beabsichtigten, auch Maschinen im Betriebe vorzuführen; wir bejahten dies, weil wir zugleich zeigen wollten, daß die angebrachten Schutzvorrichtungen die Arbeit selbst nicht behinderten; denn es gebe ja nicht nur Arbeitgeber, sondern auch viele Arbeiter, welche sich gegen solche Einrichtungen ablehnend verhielten, weil sie glaubten, sie würden in ihrer Thätigkeit dadurch behindert. Der Kaiser erwiderte fragend: „Nicht wahr, sie haben eine gewisse Scheu davor, wie die Matrosen wenn sie schwimmen lernen sollen, da sie es für nutzlos halten beim Schiffbruch? Dies Gefühl muß überwunden werden."

Alsdann sprach der Kaiser seine Freude dahin aus, daß diese Ausstellung aus den Kreisen der Industrie selbst hervorgegangen sei, denn es würde dadurch das Interesse der Arbeitgeber für die Sicherheit ihrer Arbeiter dokumentirt. Es käme überhaupt darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter Stand seien und allseitig als solcher anerkannt würden; nur dann würde es gelingen, sie der Sozialdemokratie zu entfremden. Uebrigens sei es auffallend, daß die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter zuerst in einem monarchischen Staate geplant und mit Erfolg ein gutes Stück durchgeführt worden sei; nicht in einem Staate, in welchem das Volk sich selbst regiert. Letzteres, sollte man sagen, sei doch der nächste und um so mehr berufen dazu.

Se. Majestät gab ferner seiner Genugthuung Ausdruck über die ihm in Breslau von Arbeitern dargebrachte Ovation, die, wie ihm auf sein ausdrückliche Frage versichert worden sei, ohne irgend welche Anregung von außen stattgefunden habe. Ich bemerkte darauf, daß auch der Vorstand und Ausschuß die Betheiligung der Arbeiter an der Ausstellung für wünschenswerth, ja für nothwendig erachteten, und deshalb die Hinzuziehung von Arbeitervertretern in Aussicht genommen hätten. Diese sollen insbesondere berufen sein, das Interesse für die Ausstellung in den Arbeiterkreisen zu wecken, bei der Einrichtung von Lehrkursen zur Nutzbarmachung der Ausstellung mitzuwirken und den Besuch der Arbeiter in Bezug auf Eisenbahnfahrpreise, Eintrittsgeld, Empfang von Deputationen u. s. w. zu regeln. Der Kaiser billigte dies Vorgehen und erkundigte sich nunmehr nach der räumlichen Ausdehnung der Ausstellung. Er war überrascht, zu erfahren, daß die von uns in Angriff genommenen Neubauten zum größten Theil veranlaßt seien durch die große Zahl der eingelaufenen Anmeldungen, zu deren Aufnahme die gesammten vorhandenen Räume nicht ausreichten. Wir fügen hinzu, daß wir nun auch hoffen dürften, ein ziemlich vollständiges Bild des Arbeiterschutzes zu bieten und dadurch zur Nachahmung des Guten und Nützlichen in den Kreisen der Arbeitgeber anzuregen. Hierauf sprach der Kaiser die Absicht aus, diese Bauten und Anlagen demnächst zu besichtigen, sofern seine sonstigen Pflichten ihm dies gestatteten. Auf die Frage, ob wir hoffen dürften, daß Se. Majestät die Ausstellung in Person eröffnen würde, erwiderte der Kaiser: „Selbstverständlich, sofern es Meine Zeit irgendwie erlaubt", und erkundigte sich zugleich, wann die Eröffnung stattfinden solle. Wir bezeichneten die Woche nach Ostern als hierfür in Aussicht genommen und begründeten diesen frühen Termin damit, daß wegen der auch in diesem Jahre stattfindenden Kunstausstellung unsere Ausstellung theilweise schon Ende Juli geschlossen werden müßte. Se. Majestät der Kaiser gab darauf seinem Bedauern Ausdruck, daß der Kunstausstellung nicht andere Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt werden könnten, um eine gegenseitige Beeinträchtigung der betreffenden Interessen zu vermeiden, und fügte hinzu, daß bei uns ein würdiger Kunst-Ausstellungspalast, wie man solchen in anderen Ländern antreffe, leider noch nicht existire.

Uns zum Abschied abermals die Hand reichend, entließ uns der Kaiser mit den besten Wünschen für eine fernere günstige Entwickelung des Unternehmens, eine nähere Benachrichtigung in Aussicht stellend, wann er demnächst die Bauten besichtigen wolle."

Heer und Marine.

— Personalveränderungen. Frhr. von Schleinitz, Oberstlt. und etatsmäß. Stabsoffizier des 5. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), mit der Führung des Inf.-Regts. v. Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. v. Schönfeldt, Major vom 4. Großherzogl. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, unter Beauftragung mit den Funktionen des etatsmäß. Stabsoffiziers, in das 5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) versetzt. Kuchenbecker, Oberstlt. und etatsmäß. Stabsoffizier des Inf.-Regts. Markgraf Karl (7 Brandenburg.) Nr. 60, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 4. Großhgl. Hess. Inf.-Regts. (Prinz Carl) Nr. 118, ernannt. v. Derschau, Major vom Inf.-Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesl.) Nr. 78, unter Beförderung zum Oberstlt., als etatsmäß. Stabsoffiz. in das Inf.-Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60 versetzt. Foerster, Major agregiert dem Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, als Bats.-Kommandeur in das Inf.-Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesl.) Nr. 78 einrangirt. v. Lettow-Vorbeck, Oberstlt. mit dem Range eines Abtheil.-Chefs vom großen Generalstabe, zum Kommandeur des Oldenburg. Inf.-Regts. Nr. 91, ernannt. von Müller, Oberstlt. und Kommandeur des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5, mit d. Führung des Braunschw. Inf.-Regts. Nr. 92, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. Thümmel, Pr.-Lt. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, unter Beförderung zum Hauptm. und Stellung à la suite des Inf.-Regts Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, als Lehrer zur Kriegsschule in Kassel, versetzt. Walter, Sek.-Lt. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, zum Pr.-Lt. befördert. von Below, Oberst und Kommandeur des Regts. der Garde du Corps, unter Stellung à la suite dieses Regts., mit der Führung der 1. Kav.-Brig. beauftragt. von Kleist, Major u. Estadr.-Chef vom Magdeb. Drag.-Regt. Nr. 6, ein Patent seiner Charge verliehen. Jany, Port.-Fähnr. vom 3. Magdeburgischen Inf.-Regiment Nr. 66, von Hedemann, Bethde, Frhr. von Stetten, Port.-Fähnrs. vom 3. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 71, Guhr, Bienengräber, Port.-Fähnrs vom 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72, Bühl, Bachmann, Port.-Fähnrs. von demselben Regt., diese beiden unter Versetzung in das 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, Noebel, Port.-Fähnr. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, von Koeppen, Port.-Fähnr. vom Kür.-Regt. von Seydlitz (Magdeburg) Nr. 7, — zu Sek.-Lieutenants, Bethde, Unteroffiz. vom 3. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 71, zum Port.-Fähnr., — befördert. von Kurnatowski, Hauptm. und Komp.-Chef vom 2. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 32, in das 3. Großherzogl. Hess. Inf.-Regt. (Leib-Regt.) Nr. 117 versetzt. Giersberg, Hauptm. vom 2. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 32, zum Komp.-Chef ernannt. von Cuckevort, Sek.-Lt. von demselben Regt., zum Pr.-Lt. befördert. Kellermeister v. d. Lund, Port.-Fähnr. vom 1. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 31, zum Sek.-Lt. befördert. Albrecht, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeb.) Nr. 26, unter Beförderung zum überzähl. Major, in das Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, versetzt. v. d. Borne, Hauptm. vom Inf.-Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, zum Komp.-Chef ernannt. Hamilton, Port.-Fähnr. vom 6. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 95, Graf von Schiffen, von Stechow, Port.-Fähnrs. vom 5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), — zu Sek.-Lts. befördert. Dehnicke, Pr.-Lt. vom Magdeburg. Drag.-Regt. Nr. 6, zum Rittm. und Estadr.-Chef, Thiel, Sek.-Lt. von demsl. Regt., zum Pr.-Lt. — befördert. Gesterding, Hauptm. und Komp.-Chef vom 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72, in das Inf.-Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15, von Wussow, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. Nr. 137, in das 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72 — versetzt. von Knorr, charakterisirt. Rittm. vom Magdeburg. Hus.-Regt. Nr. 10, unter Beförderung zum Rittm. und Estad.-Chef, vorläufig ohne Patent, in das Leib-Garde-Hus.-Regt., von Heimburg, Sek.-Lt. vom 2. Hannov. Ulan.-Regt. Nr. 14, in das Magdeburg. Hus.-Regt. Nr. 10, — versetzt. v. Oheim6, Pr.-Lt. vom Thüring. Hus.-Regt. Nr. 12, zum überzähl. Rittm. befördert. von Albrecht, Sek.-Lt. vom 4. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 67, als Komp.-Offiz. zur Unteroff.-Schule in Jülich, Jobst, Pr.-Lt. vom 6. Thür. Inf.-Regt. Nr. 95, von Laue II., Sekonde-Lieutenant vom 7. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 96, — als Komp.-Offiziere zur Unteroffiz.-Vorschule in Neu-Breisach, — vom 1. April d. J. ab kommandirt. Begemann, Hauptm. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, als Komp.-Chef in das Inf.-Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, versetzt. Kitzinger, Pr.-Lt. vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, zum überzähl. Hauptm. befördert. von Hutier, Pr.-Lieutn. vom 2. Niedersächs. Inf.-Regt. Nr. 47, in das 7. Thür. Inf.-Regt. Nr. 96 versetzt. von Trotha, Pr.-Lt. vom 6. Thür. Inf.-Regt. Nr. 95, zum überzähligen Hauptmann befördert.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Die Behörden im Lande haben es leicht, sich um die Reinigung der deutschen Sprache ohne gewaltsames Eingreifen lediglich durch Hinweisungen zur rechten Zeit und eigenes Beispiel große Verdienste zu erwerben: Der Landrath zu Hörde in Westphalen hat den richtigen Weg betreten: er erließ am 15. Februar folgende Verfügung an die Bürgermeister und Amtmänner seines Kreises: Indem ich Euer . . . . in der Anlage einen Abdruck „Verdeutschung von Fremdwörtern bei den öffentlichen Dienst im Großherzogthum Sachsen" ergebenst übersende, bitte ich, in den an mich gerichteten Sachen die entbehrlichen Fremdwörter zu vermeiden. Ich verbitte nicht, auf die Einleitung in dem Werke noch ergebenst Bezug zu nehmen. (gez.) Spring.

— Der kekeroner Correspondent der russischen Mosk. Wied. theilt seinem Blatte über einen persischen Dichter eine Anekdote von echt klassischem Gepräge mit, die, wenn sie von Plutarch erzählt worden wäre, jetzt jedem Secundaner sicherlich als leuchtendes klassisches Vorbild einer ehrlichen Kritik dienen würde. Der Großvater des jetzt regierenden Schah Nasser-Eddin, Feth-Ali-Schah (regiert 1797—1833) war ein hochgebildeter Mann, der nicht blos in der gesammten persischen Literatur bewandert war, sondern es sogar selbst schon hin und wieder versucht hatte, den Poeten zu spielen. Eines Tages fiel es ihm ein, die Erzeugnisse seiner Feder zu sammeln. Heimlich ging er an's Werk, und eines Tages konnte er einen großen und schweren Folianten seinem Hofpoeten, der den stolzen Namen Melikoel-Schar, d. i

---

[Nachdruck verboten.]

Drei Knappen und drei Edelfräuleins.

Eine Saison-Geschichte

von

D. Duncker.

(Schluß aus der gestrigen 1. Ausgabe.)

Aus einer der Nischen zwischen den rosenumwundenen Säulen hatte die junge Frau Doktorin das verliebte Spiel ihres Gatten mit ihrer Freundin, die sie auf den ersten Blick erkannt hatte, zum größten Theil beobachten können, ohne selbst gesehen zu werden.

Daß ihre Nebenbuhlerin — denn anders konnte sie die Intrigantin, die sie um ihr Lebensglück betrog, nun nicht mehr bezeichnen — auf Anstiften ihres Fritz — ihres gewesenen Fritz — das gleiche Costüm, wie sie gewählt, damit der Treulose nachträglich die bequeme Entschuldigung hervorbringen könne, er habe die Freundin für die Frau gehalten, war ihr im ersten Augenblick klar. Was nun? Fliehen! Wie sie da war auf die Eisenbahn und mit dem nächsten Zuge in die Arme ihrer Eltern zurück, um nie, nie wiederzukehren? Aber wenn es wahr wäre, was ihr Fritz ihr vorher voll Hoffnung und Sorge in's Ohr geflüstert, war sie es dann nicht der Zukunft schuldig, auszuharren trotz Tücke und Verrath? Der rothsammtene Faust an ihrer Seite monologisirte endlos, während in ihrem neunzehnjährigen Köpfchen ein Chaos von Gedanken wogte, und unter der Maske dicke Thränen auf die wildledernen Jagdhandschuhe fielen.

Da plötzlich, was war das? Dicht neben ihr im Halbdämmer des Nischenbogens noch ein altfranzösisches Edelfräulein — noch ein Jagdknappe — ja wer sie denn verhext? Das konnte unmöglich ein neuer Betrug ihres Gatten sein. Dieser große, schmalbrüstige Mensch, dem das Costüm viel zu weit und ebenso viel zu kurz war, diese knospenhaften, noch kaum entwickelten Formen seiner kleinen Partnerin, die blindeste Eifersucht konnte weder Gatte noch Freundin in diesen Beiden sehen. Und nun begannen sie zu sprechen, halblaut, ängstlich flüsternd und doch vernehmbar, da die Musik im Augenblicke schwieg.

„Na, Lilli, wie kann man so ängstlich sein, Du zitterst ja förmlich und verbirgst Dich in den dunkelsten Ecken, soll das ein Carnevalskuff sein?"

„O, Hans, ich fürchte mich entsetzlich — weshalb bist Du auch so spät gekommen und hast mich so lange allein gelassen."

„Kann ich dafür, daß der Zug Verspätung hat und das verwünschte Costüm nicht sitzen will!"

„O, Hans, und ich habe das allerschönste gewählt."

„Glaub's wohl, na, gieb mir einen Schmatz, Maus."

„Um Gotteswillen, unter all den Menschen —"

„Wozu sind wir denn hier — es kennt uns ja Niemand —"

Und dann ein tiefer Stoßseufzer und ein klägliches:

„Ich glaube, Hans, es war sehr, sehr unrecht von uns, auf den Ball zu gehen. Was die Eltern wohl mit uns anfangen würden, wenn sie es merkten!"

„Ach, wo werden sie denn! Ich denke, Du bist bei Milli Katz zum Geburtstag. Na und die wird doch reinen Mund halten. Aber wenn Du so trübselig bist, hat die ganze Sache freilich keinen Sinn und wir hätten besser gethan — soll ich Dir ein Glas Sekt vom Büffet holen?"

Sie hielt ihn so heftig am Arm fest, daß die gleichgekleidete Lauscherin neben dem stummgewordenen Faust die Nähte des Jagdknappencostüms krachen hörte.

„Um Gotteswillen, geh' nicht fort von mir."

Eine kleine Pause.

„Du — Maus —?"

„Was willst Du, Hans — —?"

„Hm — hast Du — Du weißt ja, wie kniderig mein Alter ist — hast Du noch Moneten — —?"

Sie schüttelte ängstlich den Kopf.

„Na, aber das Costüm muß doch berappt werden."

„Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Studiosus, werde ich dieses Ehrenamt einstweilen übernehmen", sagte da plötzlich eine sonore Stimme hinter den Beiden, und ein Herr, in einen einfachen schwarzen Domino gehüllt, hatte ohne langes Besinnen gleichzeitig die Hände der Beiden gefaßt, ohne Zweifel um die dazu gehörigen Gestalten möglichst schnell aus dem Saal zu entführen, allein ein leichter Ohnmachtsanfall der jungen Dame hinderte ihn daran, sein Vorhaben so schleunig auszuführen, als ihm wohl wünschenswerth erschienen wäre. „Oho, Fräulein Lilli, nur den Kopf oben behalten. Der Herr Studiosus soll nicht auf's Schaffot, nur vor Mama's Forum und mit uns an den heimischen Theetisch, der ihm und seiner Börse einstweilen zuträglicher sein wird, als der unbezahlbare Sect des Stadthauses. Da er nun einmal diesen Abstecher von der Universität gemacht hat und uns die Ehre geschenkt hat, seine Verwandten zu besuchen, soll er auch nicht über Mangel an Gastfreundschaft zu klagen haben. So, das ist recht. Kopf hoch, Mademoiselle, wer auf seinen eigenen Kopf hin handeln will, muß hin auch nicht gleich beim ersten Ansturm verlieren."

Und damit verließ der joviale Justizrath ohne weitere Zwischenfälle sammt seinem unconfirmirten Töchterchen und seinem unmündigen Neffen den Saal des Stadthauses. —

Nachdem der Harlekin ihn so jählings von seiner vermeintlichen Frau getrennt hatte, war der Doktor suchend im Saal umhergeschweift. Er hätte gern einige seiner Freunde herausgefunden, um in den Nebenräumen eine gute Flasche Mosel mit ihnen auszustechen, aber — lag es an seiner Kurzsichtigkeit, lag es an seiner Schwerfälligkeit, Masken zu erkennen — er konnte auf seinen Wanderungen Niemand Befreundetes entdecken. Nun, die Sache hatte wenigstens den Vortheil, daß seine kleine Frau sich nicht aufregen konnte. Da er Amtsrichters noch nicht mit Augen gesehen, würde ihre Eifersucht jedenfalls keine neue Nahrung finden. — Schließlich kam er auf den gesunden Gedanken, seinen guten Durst auch ohne Gesellschaft zu stillen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818890222-15/fragment/page=0005

König der Dichter, trug, triumphirend vorlegen. Er that es mit den Worten: „Höre, Meliko=el=Schar. Hier sind meine Gedichte, die ich nicht für allzu schlecht halte. Lies sie zu Hause alle durch und zeige mir dann mit dem Finger auf all' die Stellen, die Du für verbesserungsbedürftig hältst. Wehe Dir aber, wenn Du zu mir ein tadelndes Wort sprichst! Du weißt, der Schah=in=schah kann keine Kritik hören." Der Dichter ging und kam nach einigen Tagen wieder. „Nun! Hast Du viele solche Stellen gefunden. Zeige einmal!" rief Feth=Ali ihm entgegen. Der Poet aber legte den Folianten auf den Teppich und zeigte, ohne es zu öffnen, mit dem Finger auf das ganze Werk . . . Der Schah verstand den Fingerzeig, und mit vor Zorn bebender Stimme schrie er: „Was! statt meine Gedichte eingehend zu lesen, erfrechst Du Dich, mich einfach zu verhöhnen! He, Leute! Faßt ihn! Schleppt ihn in den Pferdestall! Der Befehl wurde im Nu vollstreckt und unserem ehrlichen Kritiker wäre es vielleicht sehr schlimm ergangen, wenn der ganze Hof nicht für Persiens glänzenden Stern wie ein Mann eingetreten wäre. „Gut", sprach der besänftigte Schah. „Mag er wieder vor mir erscheinen und ehrlich, aber ernst seine Meinung zeigen." Meliko=el=Schar kam, sein Urtheil wiederholte sich, und abermals mußte der muthige Kritiker in den Pferdestall wandern, mit dem Unterschied nur, daß jetzt kein Großer mehr wagen mochte, beim ergrimmten Feth=Ali für den querköpfigen Dichter ein gutes Wort einzulegen. Lange mußte der Dichterfürst seinen Pegasus in Gesellschaft von Stallknechten und Pferdejungen reiten, schließlich aber ließ der Schah, der wohl glauben mochte, Meliko=el=Schar habe seine unfreiwilligen Mußestunden dazu verwendet, die poetischen Ergüsse seines Herrn nunmehr ernstlich durchzulesen, seinen Kritiker zum dritten Male vor sich erscheinen. Der aufrichtige Dichter aber kam, legte den Folianten dem Schah zu Füßen, machte eine tiefe Verbeugung und wollte sich schweigend wieder entfernen. „Halt! Wohin!" rief der Schah. „Zurück in den Pferdestall", erwiderte mit der Ruhe eines alten Philosophen unser klassischer Kritiker. Unwillkürlich mußte der Schah auflachen und entließ Meliko=el=Schar gnädig nach Hause. Feth=Ali's sämmtliche Gedichte aber harren im königlichen Archiv zu Teheran immer noch einer weiteren Verbreitung.

Prof. Kohlschütter über Weigert's Schwindsuchts=Heilverfahren.

Seit geraumer Zeit sah man hier mit lebhafter Spannung dem für gestern Abend angekündigten Vortrage des Professors Dr. Kohlschütter entgegen über das von Dr. Louis Weigert=Berlin erfundene Schwindsuchts=Heilverfahren, welchem, wenngleich das Laien=Publikum ihm auch großes Vertrauen entgegengebracht hat, Seitens der maßgebenden ärztlichen Autoritäten Deutschlands die Anerkennung doch bisher noch versagt geblieben war. Kohlschütter gilt als einer der hervorragendsten Specialisten für Lungenkrankheiten, und seine Aeußerungen sind deshalb für das neue Heilverfahren von weittragender Bedeutung, zumal sie von Demonstrationen an einem von ihm und Dr. Eberius gemeinschaftlich vermittelst des Dr. Weigert'schen Apparates behandelten Patienten begleitet waren. Gleich im Eingange erwähnte der Vortragende, daß er selbstverständlich noch nicht im Stande sei, ein abschließendes Urtheil über die neue Heilmethode abzugeben, da seine Versuche sich auf eine noch zu kurze Zeit erstreckten. Auch habe er sich nicht leicht entschließen können, da die Sache durch die Tagespresse dem Laienpublikum verfrüht bekannt geworden sei, derselben näher zu treten. Ferner habe es ihm nur schwer einleuchten wollen, daß die in der Lunge so vortrefflich vor äußeren Einflüssen geschützt liegenden, von nekrotischen Geweben umgebenen Bazillen von der als Spezifikum durch Weigert anempfohlenen heißen Luft überhaupt erreicht werden könnten. Ferner sei ja bei der ersten Betrachtung die Möglichkeit einer Tödtung der Bazillen durch die sogenannte intermittirende Sterilisation, d. h. durch eine nicht fortgesetzte oder häufig unterbrochene Schwächung derselben, nicht als wahrscheinlich anzunehmen, Aber wenn man den theoretischen Folgerungen Weigert's nachgehe, so müsse man deren logische Kraft anerkennen und könne sodann den Möglichkeiten, welche dieselben an die Hand geben, nicht mehr gleichgiltig gegenüberstehen. Er habe es deshalb der Mühe werth erachtet, Versuche mit der neuen Methode bei Patienten anzustellen, und er sei nun in der Lage, die graduelle Ertödtung der Bazillen durch Einathmung heißer Luft als Möglichkeit hinzustellen, da ihm jetzt Thatsachen zur Seite ständen, vermittelst deren sich dieselbe erhärten lasse. Daß die eingeathmete Luft thatsächlich hochgradig erhitzt in die Lungen eindringe, sei evident, (weil die expirirte Luft schon 60° Celsius zeige) selbstverständlich nicht in der Höhe von 250—300 Grad Celsius, wie das Thermometer sie aufweise, sondern durch den Contact mit den Geweben und dem in denselben kreisenden Blut merklich abgekühlt. Es sei ein großes Verdienst Weigerts, daß er die Möglichkeit gelehrt habe, derartig hochgradig erhitzte Luft ohne Schaden einathmen zu können; und die Erfahrungen, welche er bis dato an dem von ihm beobachteten Patienten gemacht habe, beweisen auch, daß die Angaben Weigerts betreffs der unmittelbaren Folgen der Einathmungen im Wesentlichen vollständig mit seinen Beobachtungen übereinstimmen. So habe er nach sieben Wochen der Behandlung des Patienten mit heißer Luft eine bedeutende Abnahme der Athemnoth, eine beträchtliche Ausdehnung des Thorax (Brustkorb) von 89—95½, ferner ein Verschwinden der Dämpfungen und abnormen Athemgeräusche constatiren können, desgleichen Abnahme des Hustens und Auswurfes etc. Wichtiger aber als Alles dieses erscheinen ihm die Ergebnisse der Untersuchungen der aus dem Auswurfe des Kranken hergestellten Präparate. Während sich vor dem Beginne der Behandlung die Bazillen in größten Mengen und vollständig lebens= und entwickelungskräftig zeigten, ergaben die mikroscopischen Untersuchungen der Präparate aus späteren Stadien der Behandlung das Vorhandensein der Bazillen in weit geringeren Mengen und, was noch viel bedeutsamer, in einem Zustande, der auf verminderte Lebensfähigkeit und bedeutende Schwächung der Bazillen hindeutete. Diese Resultate, so schloß der Redner, hätten ihn nun auch veranlaßt, in seiner Klinik Versuche in weiterem Maaßstabe zu unternehmen, und er könne nur wünschen, daß man ärztlicherseits allgemein die neue Schwindsuchts=Heilmethode der eingehendsten Prüfung würdigen möge.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

♄ **Weißenfels,** 20. Februar. Ein nettes Bürschchen verspricht der zwölfjährige Knabe G. zu werden. Gestern Mittag hielt derselbe den kleinen siebenjährigen Sohn eines hiesigen Buchhalters auf der Straße an, um ihm eine Uhrkette wegzunehmen. Da der Kleine dieselbe festhielt, wurde er von dem G. mit einem Messer an der Hand verwundet, um so der Kette jedenfalls habhaft zu werden, erreichte seinen Zweck aber dennoch nicht.

S. **Halberstadt,** 20. Februar. (Selbstmord im Untersuchungsgefängniß.) Der vor einigen Tagen verhaftete und in Untersuchungshaft befindliche Rentier R. hat sich in seiner Zelle auf dem Petershofe heute Vormittag erhängt.

═ **Osterburg,** 19. Februar. (Besteuerung von Lustbarkeiten.) Von der Stadtverwaltung ist die Einführung einer Steuer für sämmtliche in hiesiger Stadt abzuhaltenden Lustbarkeiten ins Auge gefaßt worden. Es sollen besteuert werden: Tanzlustbarkeiten jeder Art auf die Dauer bis 11 Uhr Nachts mit 2 ℳ, nach 11 Uhr mit 5 ℳ, Maskenball 15 ℳ, Theater=Vorstellung, gegeben von einer konzessionirten Gesellschaft oder von einem Theater=Unternehmer 3 ℳ, alle anderen Lustbarkeiten, wie Konzerte, Gesangsvorträge ꝛc. je nach Umfang der Lustbarkeit und Zahl der Spieler 1 bis 5 ℳ, Karoussel, Schießbuden, Menagerien, Schaustellungen aller Art ꝛc. 1 bis 5 ℳ. Von der Steuer befreit sind solche Lustbarkeiten, deren Netto=Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird, auch die speziell zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und des Sedantages veranstalteten Lustbarkeiten sind von der Steuer ausgeschlossen.

✉ **Weimar,** 20. Februar. (Fernsprechwesen.) Auch in Thüringen gewinnt das Fernsprechwesen bei der fortschreitenden Zunahme des Verkehrs eine immer größere Verbreitung. Erfurt besitzt bereits seit dem Jahre 1884 eine Stadt=Fernsprecheinrichtung; in den letzten Jahren sind von der Reichs=Telegraphenverwaltung weitere Stadt=Fernsprechanlagen auch in den Städten Gera, Greiz, Sonneberg, Zeitz, Mühlhausen und Nordhausen auf den Wunsch der Einwohner, der Behörden und Institute eingerichtet worden. In Gotha hat die Regsamkeit der Bewohner dafür gesorgt, daß spätestens bei Vollendung des zur Zeit noch im Bau befindlichen neuen Posthauses (voraussichtlich im Herbst dieses Jahres) eine Fernsprechanstalt mit verhältnißmäßig großer Betheiligung in Betrieb gesetzt werden kann. Apolda dürfte sich wohl demnächst anschließen. Eine direkte Verbindung des Thüringischen Fernsprechnetzes mit Leipzig und Halle wird geplant.

‖ **Aus Anhalt,** 19. Februar. (Evangelischer Bund.) Als vor zwei Jahren von Erfurt aus der evangelische Bund zur Wahrung der deutsch=protestantischen Interessen sich bildete, vereinigte sich auch in unserem Lande eine größere Anzahl von angesehenen Männern, Geistlichen und Laien, um dem Bunde beizutreten und an seinen Bestrebungen nach Kräften mitzuhelfen. Es wurde ein Hauptverein für das Herzogthum mit dem Sitze in der Hauptstadt Dessau gegründet, der sich in fünf den politischen Kreisen entsprechende Zweigvereine gliederte und das im Aufruf des Bundes enthaltene Programm vom 15. Januar 1887 zu dem seinen machte. Aus allen Theilen des Landes wurden Vertrauensmänner gewählt, welche in ihren Heimathorten Theilnahme für die Aufgaben des Bundes erwecken und zum Beitritt auffordern sollten. Indessen vernahm man anfänglich wenig von dem Fortgang der Sache: es fehlte bei Manchem noch die volle Erkenntniß von der Wichtigkeit des Bundes, dem man von einigen Seiten auch den Vorwurf machte, daß er nicht baue, sondern seine Kraft im Kampf und in der Opposition suche. Als nun während des verflossenen Monats die Landessynode in Dessau tagte, lud nach der „Magdeburger Zeitung" der Vorsitzende des Anhaltischen Hauptvereins, Herr Pfarrer Grape, welcher selbst der Synode angehört, die Mitglieder derselben zu einer Versammlung ein, in der er mit beredten und begeisterten Worten sie für die Bestrebungen des Bundes zu gewinnen und ein größeres Interesse für die Weiterbildung des Anhaltischen Vereins zu wecken verstand. Allem Anschein nach wird sich nun bald ein regeres Leben in demselben entfalten. In der Stadt Koswig ist auf Anregung des dortigen Synodalvertreters, Sanitätsrath Dr. Tölpe, vor einigen Tagen ein Bezirksverein gebildet, welcher bereits gegen 80 Mitglieder zählt, und eine gleiche Absicht macht sich auch in anderen Städten des Landes kund. Wennschon Anhalt zunächst äußerlich von der Machtentwickelung der römischen Kirche wenig berührt wird, so ist doch auch in unserem Lande eine rege Theilnahme an der Arbeit des Bundes mit seinen nunmehr 40000 Mitgliedern wünschenswerth, der in allen Theilen Deutschlands Fortschritte macht und die Reihen seiner Gegner auf evangelischer Seite sich immer mehr lichten sieht.

ℏ **Cassel,** 20. Februar. (Der Schnee als Retter in der Noth.) Die Schneeverwehungen in voriger Woche haben, wie man nachträglich erfährt, drei von hier mit der Bahn transportrten Verbrechern aus dem Zuchthaus bei Wehlheiden zur Freiheit verholfen. Als nämlich am vorigen Donnerstag der Zug, in welchem sich dieselben in Begleitung eines Transporteurs befanden, in Gießen wegen des Schnees liegen blieb, mußte man die Gefangenen im Polizeigewahrsam unterbringen und von hier gelang es ihnen, in der Nacht zu entfliehen. Vorgestern sollen sie jedoch bei Friedberg wieder ergriffen sein.

L. **Braunschweig,** 19. Februar. (Protest gegen eine Drahtseilbahn auf den Burgberg bei Harzburg.) Wie wir bereits mitgetheilt, wurde in der hiesigen Januar=Sitzung des Ortsvereins für Geschichte und Alterthumskunde der Beschluß gefaßt, das herzogliche Staatsministerium in einer Eingabe zu bitten, etwa eingehende Gesuche wegen Anlage einer Drahtseilbahn auf den Burgberg in Harzburg abzuschlagen. Der von einer Commission ausgearbeitete Entwurf zu dieser Petition ist in der gestern im Lokale des Stadtkellers in Wolfenbüttel abgehaltenen Sitzung des Vereins genehmigt worden und nunmehr wird die Petition dem Staatsministerium eingereicht werden. Der Verein legt von seinem Standpunkte aus besonders Gewicht auf die Erhaltung des ursprünglichen Charakters des durch seine Burg geschichtlich merkwürdigen Berges, in welcher Kaiser Otto IV., der Sohn Heinrich's des Löwen, bekanntlich sein Leben beschloß. Mitgetheilt wurde in dieser Sitzung auch die Petition, welche der hiesige Zweigverein des deutsch=österreichischen Alpenvereins in gleichem Sinne an das Staatsministerium gerichtet hat und in welcher namentlich auf die Schädigung hingewiesen wird, welche die landschaftlichen Reize des romantischen Burgberges durch die Anlage einer Bahnbeförderung erleiden würden.

† Zur Errichtung einer Diakonissenanstalt in Leipzig hat im Sinne ihres verstorbenen Gatten die Wittwe des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Ernst Leberecht Wagner soeben 50000 ℳ gespendet.

† Großes Aufsehen macht in Leipzig der während eines Festes am Sonnabend eingetretene Tod des Herrn M. Rentsch, Theilhaber der weltberühmten Firma C. G. Röder. Beim Cotillon wurde der Genannte, der herzleidend war, wiederholt von Damen zum Tanze aufgefordert; während eines Tanzes fiel R. plötzlich vom Schlage gerührt todt nieder. Die Theilnahme an diesem schweren Verlust, der sowohl die Familie als auch die Firma Röder trifft, ist allgemein.

---

und nachdem er noch einmal vergeblich nach seiner Frau ausgeschaut, begab er sich in die Nebenräume des Tanzsaals an's Büffet. Er hatte eben das erste Glas Trarbacher geschlürft, als er hinter sich ein ausgelassenes Lachen hörte. Er drehte sich um, da — es war kein Zweifel — an einem kleinen Marmortisch, das Campagnerglas an den Lippen, saß seine Frau, und dicht neben ihr, eifrig auf sie einflüsternd, ein junger, eleganter Cavalier in dem gleichen Jagdknappencostüm, das er selber trug. Er trat klopfenden Herzens bis dicht hinter das Paar, Gott sei Dank, nein — es war nicht seine Frau — seine Kurzsichtigkeit hatte ihn genarrt. Unter dem grünen Hut mit dem wallenden grauen Federschmuck lugte ein pechschwarzer, glänzender Haarknoten hervor, und die Hand, die eben nach hinten in die gefältete Nackenkrause griff, trug einen kostbaren Brillant am vierten Finger, wie ihn die Praxis in Borkenweiler nicht abwirft.

Sieh, sieh! Wurzelhahn war ein Schalk gewesen. Zwei Paar Costüme statt des einen zu vergeben und ihm noch zu versichern, daß das seine ein Unikum sei!

Er wollte es ihm schon gedenken und diesem Nasführer gelegentlich mal ein paar bittere Pillen zu schlucken geben. —

Der Doktor war kaum zu seinem Trarbacher zurückgegangen, als sich auch die Dame am Marmortischchen erhob.

„Nein, nein, ich muß nun fort, Herr von Uexküll, bitte halten Sie mich nicht länger — es ist zu Ihrem Besten," fügte sie mit orakelhafter Betonung hinzu.

„Schon?" erwiderte er enttäuscht, „und ohne mir das kleinste Zeichen zurückzulassen, daß diese trauliche Stunde, die mir mehr Hoffnung gegeben, als ein langes, langes Jahr des Harrens, keine holde Täuschung, kein Traum gewesen, in einer kurzen Ballnacht geträumt — ohne zu wissen, ob sie selbst, Baronin, oder Ihr guter Geist mir zur Seite war?"

Unter der seidenen Maske des Edelfräuleins lachte es schelmisch auf, und die ganz klein wenig leichtfertig geschürzten Lippen murmelten:

„Ein Zeichen, weshalb nicht? Er hat sich musterhaft benommen, und zu welchem Zweck hätte mir die Baronin sonst ihren Ring gegeben?" und die hübsche Maske streifte den Brillant vom Finger, der den Doktor noch vor wenig Augenblicken so wohlthuend beruhigt hatte, und ließ ihn in des Lieutenants bittend ausgestreckte Hand gleiten.

„Dank, Dank!" flüsterte er und wollte die Hand küssen, die ihm das Unterpfand der Hoffnung gereicht — aber die Hand entzog sich ihm schnell und ebenso eilig war die zierliche Gestalt des Edelfräuleins unter der Menge der Masken verschwunden und nur wie ein Traum klangs ihm im Ohre nach, als habe sie ihm zugeflüstert: „Sie werden morgen auf Schloß Wildenhagen erwartet."

Auch ihn hielt es nicht länger. Er stürzte hinaus in die frostklare Winternacht und strich durch die Straßen, das heiße, hoffnungsfreudige Blut zu kühlen und eilte an einem Hause mit erleuchteten Fenstern vorbei, ohne zu ahnen, daß hinter diesen Scheiben seinem Glück das letzte entscheidende Wort gesprochen wurde.

Dort oben, im traulichen Gemach einer alten Freundin, saß die junge Baronin in tiefen Trauerkleidern und neben ihr stand das zierliche Edelfräulein, ihre treue Gefährtin von Kindheit an, die nur dem Namen nach eine Dienerin war, und was sie sagte, trieb der jungen Frau Thränen der Freude in die strahlenden Augensterne.

Wenige Augenblicke später schritt an demselben erleuchteten Hause noch ein zweiter Jagdknappe vorüber, aber nicht elastisch, von Glück getragen, wie der Lieutenant. Gleich einem geknickten Lilienstengel schlich die lange Gestalt dem Bahnhof zu. In der Tasche einen Funfzigmarkschein „zur Berappung von Läpperschulden" und im Herzen einen Denkzettel von Onkel Justizrath und ein paar bittere Abschiedsthränen von Cousine Lilli. Bis nach dem Examen sich nicht wieder sehen lassen! Das war hart — aber immerhin, er war heut wirklich ein Kameel gewesen und hatte es nicht besser verdient.

Im Stadthaus war inzwischen demaskirt und das Souper servirt worden. Amtsrichters und Doktors, die vier einzigen Kostüme, die noch von Wurzelhahns Verrath Kunde geben konnten, saßen vereint an einem kleinen Tischchen in einer behaglichen Nische des großen Speisesaals. Die beiden Paare hatten nicht einmal bunte Reihe gemacht und die behaglich Vorüberschlendernden fanden es sehr unsymmetrisch, daß die Damen nebeneinander und die Herren ihnen gegenüber saßen.

„Und es ist Deine felsenfeste Ueberzeugung, Martha, daß mein Mann Dich für mich gehalten hat und alle seine glühenden Liebesbetheurungen mir gelten sollten?"

„Meine heiligste", flüsterte die hübsche Frau Amtsrichter zurück.

„O wenn ich nur einen Beweis hätte — ich wollte grenzenlos glücklich sein und nie, nie wieder eifersüchtig."

Frau Martha sann einen Augenblick nach. Dann beugte sie sich noch näher zu ihrer Freundin herüber, und flüsterte ihr etwas ins Ohr, was die schlanke Frau Doktorin ebenso heftig erröthen machte, als das zu Haus geflüsterte Wort ihres Gatten.

Wurzelhahn aber, der eben mit dem schlechtesten Gewissen von der Welt vorüberschlich, hörte noch die mit Nachdruck geäußerte Fortsetzung des Flüsterns:

„Einen besseren Beweis, daß er nur an Dich gedacht haben kann, wüßte ich Dir nicht zu geben", und die auf diese Bemerkung fröhlich aneinanderklingenden Champagnergläser beruhigten die Gewissensbisse des schuldigen Costumiers wenigstens einigermaßen. — Prinz Carneval aber stand unsichtbar hinter dem glücklichen Vierblatt und war von der Schellenkappe bis zu den spitzen Schuhen herab davon durchdrungen, daß er doch ein ganz kapitaler Kerl sei, und es für die Welt von großem Schaden wäre, daß seine Herrschaft nur nach kurzen Wochen zählte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0006

Albert Drechsler

Staatsmedaille. Halle a. S. 1881.

Poststrasse 15,

Tuch-Handlung mit Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass

beehrt sich hierdurch den

Eingang sämmtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer

ganz ergebenst anzuzeigen. [7065

Conservenfabrik S. Pollak,

91. Leipzigerstrasse 91,

offerirt

eingemachte Gemüse

zu nachstehend außerordentlich billigen Preisen:

Ausführliche Preislisten franco.

2 Pfund-Dose guten Stangenspargel	1.00.
2 Pfund-Dose Stangenspargel, bessere Qualität	1.30.
2 Pfund-Dose feinen Stangenspargel	1.90.
2 Pfund-Dose allerstärksten Stangenspargel (Elitespargel)	2.40.
2 Pfund-Dose junge Schoten	0.75.
2 Pfund-Dose junge feine Schoten	0.90.
2 Pfund-Dose Kaiserschoten	1.40.
2 Pfund-Dose Schnittbohnen	50 u. 60 Pf.
4 Pfund-Dose Schnittbohnen	75, 90 u. 100 Pf.

Aufträge nach Auswärts werden vorsichtig ausgeführt.

Alle übrigen Gemüsesorten in kleineren und größeren Dosen sowie eingemachte Früchte zu entsprechend ebenso billigen Preisen.

Für volle Packung und vorzügliche Beschaffenheit einer jeden Dose wird unbedingte Garantie geleistet. [7099

Bis 500 mm hoch und 14 Mtr. lang.

F. Lindenhahn

Halle a. S.

Königstrasse 8. — Forsterstrasse 39.

Schmiedeeiserne gewalzte

Träger.

Säulen

aus Schmiede- u. Gusseisen.

Eisenbahnschienen.

Anfertigung von Eisenconstructionen, Gewächshäusern, Stalleinrichtungen aller Art [7100

zu billigsten Preisen.

Kostenanschläge gratis!

Bestes eisernes Baumaterial:

Träger, Hartwichschienen, Eisenbahnschienen, Säulen, Fenster, Treppen ꝛc.

Eiserne Viehbarrièren

liefere zu billigsten Preisen.

Reichhaltiges Lager. 30jähr. Specialität. Zahlreiche Referenzen.

Kataloge, Kostenanschläge u. statische Berechnungen unentgeltlich. [6382

E. Leutert, Maschinenfabrik und Eisengießerei. Halle a/S., Giebichenstein. [6382

Johannes Grün, Hoflieferant,

Weingroßhandlung. Gegründet 1852.

Halle a. S. u. Winkel i/Rheingau.

Comptoir und Detailverkauf in **Halle a. S.**

Rathhausgasse 8, im Hofe rechts.

Verkaufsstellen der Flaschenweine zu den Original-Preisen wie im Hauptgeschäft bei den Herren: [7104

Theodor Stade,	Halle a/S.,	Königstraße 31.
Theodor Schneider,	„	Geiststraße 28.
Heinrich Stade,	„	gr. Steinstraße 36.
Ernst Beyer,	„	Herrenstraße 5.
Carl Elkner,	„	Bärgasse 1/3.
Eduard Höfer,	Merseburg,	Ob. Burgstr. 4.
Otto Arzt,	Cönnern.	

Grubenschienen

in leichster Profil-Auswahl nebst Schwellen und Kleineisenzeug.

complette transportable Gleise

liefern zu sehr vortheilhaften Notirungen franco jeder Bahnstation [7044

Hingst & Scheller, Halle a/Saale.

Dienstag den 26. Februar 1/2 8 Uhr

im Saal des Stadtschützenhauses

Concert

Pablo de Sarasate,

Frau **Berthe Marx.**

Programm.

Wieniawski; 2. Violinconcert op. 21.
Raff: Liebesfee; Sarasate: Melaqueña; Bolero.
Herr Sarasate.
Schubert: Impromptu B dur; Chopin: Polonaise;
Zarzycki: Serenade, Rubinstein: Etude C dur.
Frau Berthe Marx.

Billets, nummerirt 3 Mark, unnummerirt 2 Mk., Studentenbillets Mk. 1 in der Musikalienhandlung von Heinrich Karmrodt (Georg Patzcker), Barfüsserstrasse 19.

Der **Concertflügel** ist aus der hiesigen Filiale **Blüthner.** [7071

Neue Sing-Akademie.

Freitag, den 22. Febr. Ab. 1/2 7 Uhr im Volksschulsaale

Haydn's Jahreszeiten

unter Mitwirkung von Frau **Schmidt-Köhne** aus Berlin, Herrn **Gustav Wulff** aus Altona und Herrn Hofopernsänger **R. Settekorn** aus Braunschweig.

Nummerirte Billets	à ℳ 3,00	bei Herren **Meyer & Stock,** Poststrasse 9.
Unnummerirte „	à ℳ 2,00	
Zur Generalprobe Donnerstag 3 Uhr	à ℳ 2,00	Daselbst Sperrsitze f. d. Mitglieder.
Texte	à ℳ 0,20	

Ende des Concerts 9 Uhr. [6860

Welt-Panorama

Halle a/S., Leipzigerstr. 3.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Diese Woche:

Berner Oberland.

Entree 30 ₰, Kinder 20 ₰. [6811

Abonnements- u. Vereinskarten an der Kasse.

Schellfisch

Gänsepökelfleisch nur Bratenkeulen bei Herm. Lincke, alt. Markt 31.

20% unter Preis

1 Posten bestfeine **Felix Brasil-Cigarren** 100 Stück 4,75 Mark 10 „ „ 50 „ empfiehlt

J. Leutner, Alte Promenade 16 b.

Walhallatheater

Direktion: **R. Mahortschitsch & Co.**

Heute grosses Konzert

und

Spezialitäten-Vorstellung,

Auftreten sämmtlicher Künstler.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Ende 11 Uhr. [6997
Preise der Plätze wie gewöhnlich
Näheres s. Tageszettel.

Victoria-Theater.

Freitag den 22. Februar 1889.

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Akten.

Zum Schluß:

Singvögelchen.

Liederspiel in 1 Akt. [7088

Prinz Carl.

Heute Freitag den 22. ds.

Schlachtefest.

Früh: **Wellfleisch;** Abds. **div. Wurst u. Suppe.** [7091

Herm. Kunze.

Neu! **„Blaue Traube"** Neu!

Magdeburgerstraße 31.

ff. Damenbedienung.

1 Bred. Amts-Cand. aus der französischen Schweiz anerbietet sich zur Ertheilung v. Stunden in franz. Gramm. Litter. od. Convers. Näh. **Mittelstraße 9,** Stube VI v. 10—11. [7068

Älterer Jurist ertheilt Repetitorien Zu erfr. **Karlstr. 30p.** Nachm. 2—4 U.

Verloren wurde am 17. Februar von Löbejün nach Lettewitz eine **Kapsel von einem Kutschwagen.** Abzugeben gegen Belohnung bei **Bienerampf** in Lettewitz. [7048

Freitag den 22. d. Mts.

Restertag.

4. Markt 4. J. Lewin. 4. Markt 4. [7098

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0007

Van Houten's Cacao.

Bester – Im Gebrauch **billigster.** | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.** [4591

Haupt-Niederlage von van Houten's Cacao bei A. Krantz Nachf., Halle a/S.

Staatlich concessionirtes

Seminar für Kindergärtnerinnen

Halle a. S., Weidenplan 6b. [6101

Das Institut bildet Kindergarten-Leiterinnen und Familien-Erzieherinnen nach Fröbel. Neue Kurse beginnen am 1. April. Schülerinnen erhalten nach beendeter Ausbildung auf Wunsch entsprechende Stellung. Näheres durch die Prospecte. — In das Seminar sowohl als in das mit demselben verbundene

Pensionat

können auch solche junge Damen eintreten, welche, ohne Kindergärtnerinnen werden zu wollen, nur ihre allgemeine Weiterbildung erstreben. Aufnahmen jederzeit.

Lina Sellheim.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Zeitz.

Dienstag, d. 26. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr kommen im Gasthof zu **Gossera** aus dem Unterforst **Breitenbach** folgende Hölzer zum öffentlichen Verkauf: [7083

I. Forstort „**An der Breitenbacher-Straße**" Distrikt 71 b:
Kiefern: 101 Stämme mit 154 fm,
Fichten und Tannen: 369 Stämme mit 387 fm;
II. Forstort „**Am Breitenbacher Felde**", Distrikt 72 b:
Kiefern: 98 Stämme mit 100 fm.
Fichten und Tannen: 274 Stämme mit 268 fm.
III. Forstort „**Loitzsche**", Distrikt 50 d;
Fichten v. p.: 322 Stämme mit 73 fm, 570 Stangen I. bis III. Kl.,
IV. Forstort „**Offigwand**", Distrikt 81 a;
Fichten v. p.; 62 Stämme mit 11 fm, 1355 Stangen I. bis III. Kl., 675 Stangen IV. und V. Klasse;
V. Das mitgefallene **Brennholz** aus denselben Forstorten.

Auszüge aus den Abzähltabellen können gegen Erstattung der Novialien durch die Oberförsterei bezogen werden.

Zeitz, den 15. Februar 1889.

Der Königliche Oberförster.
Huber.

Haasenstein & Vogler,

grosse Märkerstrasse 27 I.

Annoncenannahme

für **Hallische Zeitung** u. alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Ununterbrochen geöffnet von 8—7 Uhr.

Pferde- u. Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft sollen **Montag, den 4. März cr.** von **Vorm. 11 Uhr** ab auf dem früher **Horn'schen Gute** zu **Ober-Plötz** bei Loebejün nachstehende Gegenstände verkauft werden. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht. [7097

12 Stück **Ackerpferde**, schweren u. leichteren Schlages, 4", 3" u. 2". **Ackerwagen**, **Break- u. Kutschwagen**, **Pflüge**, **Eggen**, **Walzen**, **Exstirpatoren**, **Lastschlitten**, **Drill- Mäh- u. Häckselmaschinen**, **Futtermühlen** u. noch mehrere zur Landwirthschaft gehörige Gegenstände.

Landwirth,

32 Jahre alt, mit **tüchtiger Fachkenntniß**, worüber feine Zeugnisse, mit etwas Vermögen, **sucht** in einem seinem Fache ähnlichen Geschäfte **selbstständige Stellung** eventl. dasselbe z. **pachten** oder **zu kaufen**. Gefl. Off. unter **T. E. 370** an **Haasenstein & Vogler, Magdeburg.** [7095

Bei einem Lehrer des Königl. Gymnasiums zu Eisleben finden einige **jüngere Schüler gute Pension,** gewissenhafte Aufsicht und Pflege. Nähere Auskunft ertheilt **Frau Staatsanwalt Simon, Halle a/S.**, Karlstraße 21. [7096

Mamsell

aus guter Familie, tüchtig in Küche und Haus, zur selbstst. Führung der Wirthsch. **auf ein Stadtgut per 1. April gesucht.** Offerten sub **Nr. 337** an **Haasenstein & Vogler, Naumburg a S.** [7094

Ein nicht zu junger, zuverlässiger [7063

Gärtnergehilfe

für Gemüsebau u. Frühbeet find. sof. **dauernde Stellung**. Diesbez. Offerten nebst Zeugnißabschriften erbittet

Bernburg.
Carl Kaper, Handelsgärtner.

Ausschreibung.

Die Küchenabfälle, Speiserückstände und Bettstrohabfälle des hiesigen Gerichtsgefängnisses für das Etatsjahr vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 sollen im Wege des Ausgebotsverfahrens getrennt oder nach Befinden auch zusammen vergeben werden.

Die Bedingungen sind auf dem Sekretariat der hiesigen Königlichen Staatsanwaltschaft im Landgerichtsgebäude, Poststraße Nr. 14, Zimmer Nr. 3, einzusehen und zwar Vormittags.

Offerten auf Abnahme dieser Gegenstände sind mit der Aufschrift: „Offerte auf Abnahme der Küchenabfälle 2c. des hiesigen Gerichtsgefängnisses franko und versiegelt bis zu dem auf den **8. März 1889 Vormittags 10 Uhr** vor Herrn Staatsanwaltschaftssekretär Blankenburg im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Ausgebotstermin einzureichen. [7086

Halle a/S., den 20. Februar 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.
v. Moers.

Auction.

Sonnabend, d. 23. Februar Nachmittags 1 Uhr versteigere ich **Luckengasse Nr. 9:** [7087

Secretaire, Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, Bettstellen, Matratzen, Federbetten, Waschtische, Sophas, Bilder, Spiegel, Uhren, Cigarren, Wein, Rum, 1 Singer-Nähmaschine, 1 ovalen Salonspiegel, u. v. a. m.

O. Radestock,
Auctions-Commissar.

Ausschreibung.

Die Lieferung des Bedarfs des hiesigen Gerichts-Gefängnisses zur Beköstigung der Gefangenen für das Etatsjahr vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 an Kartoffeln, Fleisch u. Fleischwaaren, Talg, Brod, Weizen- u. Gerstenmehl, Milch, Hülsenfrüchten, Kohl- und Mohrrüben, Kohl, Suppenkräutern und Gewürz, Salz, Häringen, Essig, Hafergrütze, Reis, Graupen, Hirse u. dergl. sonstigen Materialwaaren und Victualien soll im Wege des Ausgebots-Verfahrens vergeben werden. Die Bedingungen sind auf dem Sekretariat der hiesigen Königlichen Staatsanwaltschaft im Landgerichtsgebäude, Poststraße Nr. 14, Zimmer 3 im Laufe des Vormittags einzusehen, auch sind daselbst die voraussichtlich erforderlichen Mengen zu erfahren. [7085

Offerten mit der Aufschrift **„Offerte auf Lieferung von Wirthschaftsbedürfnissen für das hiesige Gerichts-Gefängniß"** sind franco und versiegelt bis zu dem auf den 8. März 1889, Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Staatsanwaltschaftssekretär Blankenburg im Landgerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Ausgebots-Termine einzureichen.

Halle a/S., den 20. Februar 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt
v. Moers.

82] Drei überzählige **Ackerpferde** hat zu verkaufen. Rittergut **Quetz.**

Zu verkaufen **1 fette Kuh, 1 fetter Bulle, 2 fette Fersen** bei [7075
L. Weise. Zöberitz.

Man verlange überall

CHOCOLAT MENIER [5546

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Schneidermeisters Valentin Doerner** zu Zörbig wird heute am 16. Februar 1889 Vormittags 9½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der **Privatsekretär A. Platz** zu Zörbig wird zum Konkursverwalter ernannt. [6931

Konkursforderungen sind bis zum 1. April 1889 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 18. März 1889, Vormittags 9 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 3. April 1889, Vormittags 9 Uhr** — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer No. 2, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. März 1889 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Zörbig.

Hausverkauf.

Zwecks Nachlaßregulirung werde ich am [7015

Sonnabend, d. 23. Februar 1889
Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau das Hausgrundstück **Moritzkirchhof No. 7** hierselbst, eingetragen im Grundbuch von Halle Band 17, Blatt 609, **öffentlich meistbietend versteigern**, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Halle, a/S., den 18. Februar 1889.

Volgt, Rechtsanwalt.

Ein Geschäftsmann sucht auf 4 Monate gegen Wechsel **1500 Mk.** Offerten in der Exped. d. Ztg. unter **O. M. 26** erbeten. [7072

Pferde-Auktion.

Die diesjährige Auction von Graditz'er Gestüt-Pferden soll Sonnabend den 13. April von Mittags 12 Uhr ab **auf dem Königlichen Gestüthofe zu Graditz bei Torgau** stattfinden und zwar werden **ca. 50 vierjährige und ältere Hengste, Wallache und Stuten** incl. mehrerer junger zu Rennzwecken geeigneter **Vollblut-Pferde** zum Verkauf kommen. Sämmtliche Pferde sind mehr oder weniger rittig, zum Theil auch gefahren und wird das Nähere über Abstammung u. s. w. derselben aus den vom 20. März cr. ab **im Königlichen Ministerio für Landwirthschaft, Domainen und Forsten zu Berlin, im Union Club zu Berlin und hier in Graditz in der** [7082

Gestüts-Expedition

zur Empfangnahme bereit liegenden Listen zu ersehen sein. **Am Auctionstage werden bei Ankunft des Zuges von Leipzig resp. Halle Vormittags 10 Uhr, und von Cottbus resp. Berlin Vormittags 11 Uhr am Bahnhof Zschackau** Wagen zur Abholung bereit stehen.

Königliche Gestütsdirection.

Auction.

Freitag, den 22. Februar cr., Vormittags 9½ Uhr versteigere ich Geiststraße 42 hier zwangsweise:

eine große Partie div. Wirthschaftssachen als: Schüsseln, Töpfe, Teller, Näpfe von Porzellan u. Blech, Bratpfannen, Kaffeemaschinen, Kaffeekannen, Kasserolle, Durchschläge, Siebe Aschkuchenformen, Oelkannen, div Maaße, Löffel, Zuckerbüchsen, Leuchter, Topfdeckelhalter und Topfdeckel, Kehrichtschippen, Mausefallen, Pumpen und Heber, Frisirlampen, Seidel, Wasser-, Wein- und Schnapsgläser, Wasserflaschen, Cylinder, ferner: Portemonnaies, Visitenkartentaschen, Photograph., Photographierahm., Albums, Bücher, Brochen, Ohrringe Kämme, Haarbürst., Schieferkast., Feuerzeuge, Stöcke, Uhrketten u. desgl. m.

7064] **Dietze,**
Gerichtsvollzieher.

Suche z. 1. April für ein größeres Gut in der Nähe Eislebens eine tüchtige **Mamsell**, die besonders in einfacher u. ff. **Küche** perfect sein muß, jedoch auch Molkereiwesen u. Federviehzucht versteht. — Hoher Gehalt wird bei tüchtigen Leistungen zugesichert. — Zeugnißabschriften 2c. sind einzusenden an **Fr. L. Stobbe, Eisleben**, Badergasse 12. [7039

Vermiethungen.

Leipzigerstrasse 71 5 Stuben, Kammer, Küche 2c., zum Abvermiethen geeignet, per 1. April zu vermiethen.

Lafontainestr. 2 (nahe am Mühlweg) ist eine herrschaftl. Wohnung mit Garten (7 heizb. Zimmer, Badestube, gr. Küche u. s. w.) für 1500 ℳ zum 1 April od. später zu vermiethen. [6007

RUDOLF MOSSE
Brüderstr. 6
HALLE A. S.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
ununterbrochen geöffnet von 8—8 Uhr
* Fernsprecher 151 *
für **Halle und auswärts**
ANNONCEN-EXPEDITION

Suche Mauerziegelbretter zu **kaufen**. Offert. bef. unt. **G. h. 2365 Rud. Mosse, Halle a/S**

Ein Laden,

vorzüglich zu **Bureau** geeignet, sofort zu vermiethen [7076
Rathhausgasse 16.

Merseburgerstraße 30,
I. Etage, 2 Stub., 2 Kam. u. Zub. **300 ℳ sof. od. später z. vermiethen.**

Getragene Kleidungsstücke, Getrag. Winterüberzieher, gebrauchte Stiefeln, Gold und Silber, goldene u. silberne Uhren, goldene Ketten, Ringe u. s. w. kauft fortwährend und zahlt hohe Preise [6973

C. Buchholz.
Markt Nr. 26 im rothen Thurm 1 Treppe.

Graue Haare

färbt man sofort dauerhaft u. schön, **blond, braun oder schwarz** mit meinem garantirt unschädlichen **Haarfärbemittel** (Nuss-Extract). Von Autoritäten als ein bewährtes Präparat anerkannt, mit welchem **unbedingt** der gewünschte Erfolg erzielt wird. — Portofrei gegen Einsendung von **Mk. 3.**— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von **Mk. 3.50** nur von **Paul Jury, Dresden N.** zu beziehen.

Offene und gesuchte Stellen.

Saline und Soolbad Salzungen.

Bei unserer Gesellschaft ist in Folge Ablebens des seitherigen Inhabers die Stelle eines

kaufmännischen Direktors,

welcher zugleich die **Badedirektion** zu übernehmen hat, zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen sich unter Einsendung eines kurzen Lebenslaufes bei dem Unterzeichneten melden. [7037

Meiningen, 18. Februar 1889.

Der Aufsichtsrath.
Dr. Gustav Strupp, Vorsitzender.

Suche für einen jungen Mann, 21 Jahr alt, den ich **empfehlen kann, Stellung als** [7077

Volontair-Verwalter

zu **sofort** oder per 1. April.
Trotzig b. Zeitz.
P. Remmler, Inspector.

Ein **Volontair-Verwalter** oder jung **Verwalter** wird zum 1. April cr. auf ein größeres Rittergut in der Nähe von Leipzig gesucht. Offerten erbitte unter **C. B.** postlagernd **Rackwitz**, Kreis Delitzsch. [7060

Auf der Domaine **Kleinfurra** bei Nordhausen findet zum 1. April c. ein **Lehrling** od. auch **Volontair** Stellung. Kostgeld mäßig. [6918
Eggert, Oberamtmann.

Suche für Monat April u. Mai einen tüchtigen u. energischen **Verwalter** zur Vertretung. Schriftliche Meldungen nebst Zeugnissen an [7103
Weichmann, Inspektor,
Gatow b. Spandau.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, die **Landwirthschaft** zu erlernen, findet auf einem mittelgroßen Rittergute in der Nähe Nordhausens unter direkter Leitung des Prinzipals jetzt oder später Aufnahme. [7038
Gefl. Adr. unter **C. D. 100** postl. **Wolframshausen** erbeten.

Für **Bremen** suche ich die Vertretung eines leistungsfähigen **Zuckergeschäfts.**
Carl Kress, Bremen. [7079

Gesucht: 1 Brennmeist. f. größ. Brennerei, 2 Hofmeister, 1 Aufseher, 1 verh. Kutscher d. Frau Binneweiss, gr. Märkerstr. 10.

Für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche ich zu Ostern einen **Lehrling** ev. Conf.
Georg Iugler. Nordhausen.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft engros wird per 1. April ein junger Mann für Comptoir u. Reise gesucht. Mit der Branche vertraute Bewerber belieben Offerten mit Angabe der Gehalts-Ansprüche u. Beifügung einer Photographie unter **J. 13** an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [917

Für meinen Sohn, welcher im Besitze guter Schulbildung ist, suche per Ostern Stellung als Lehrling in achtbarem Kaufmannshause, gleichv. welch. Branche. Adr. u. **J. 16** Exp d. Z. erb

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell [5740
Reuter's Bureau in Dresden
Reitbahnstr. 25.

Für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche ich eine gewandte **Verkäuferin** ev. Conf., welche mit der Confections-Branche vertraut ist. Offerten erbitte ich mit Gehaltsansprüchen. [71?1
Georg Iugler, Nordhausen.

Verkäuferin

für **Honigkuchen u. Zuckerwaaren-Geschäft** zum **1. April** nach **Leipzig** gesucht. Station im Hause. Off. nebst Zeugnißabschriften unter **S. V. 813 Invalidendank, Leipzig** erb. [6991

Auf ein Rittergut wird zum 1. April eine thätige, nicht zu junge **Mamsell gesucht**. Dieselbe muß im Kochen, wie allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren sein. Molkerei nicht groß. Gehalt 240 Mark. [7036
Off. u. **J. 15** bef. d. Exp. d. Ztg.

Ein **Mädchen**, welches selbstständig kochen kann und die Hausarbeit mit besorgt, sucht zum 1. April [7070
Frau Assessor Klotzsch,
Schillerstr. 8, parterre.

Gesucht 1 Mädchen für 1 Stunde früh. **Klosterstraße 10, II.**

Blut-Apfelsinen,

30—50 Stück je nach Größe der Frucht in einem 5 Kilo-Körbchen frostgeschützt verpackt, versendet für **3 Mark portofrei** in bekannter Güte die Administration des **„Exporteur"** in **Triest.** **Zitronen** 40—50 Stück ℳ **2,70. Neue Malta-Kartoffeln** 5 Kilo ℳ 2,50. [6587

Alles portofrei!

Vorzüglich schmeckende **Kartoffelkringel** und **Pfannkuchen** mit Vanilleguß, sowie feinste geriebene **Napfkuchen** empfiehlt **Carl Koch, Herrenstr. 1.**

Großes garantirt reines **Roggenbrod** empfiehlt **Carl Koch, Herrenstraße 1** u. die bekannten Verkaufsstellen. [6858

Hochfeine Tafelbutter versendet die Dampfmolkerei **Gr. Sausheningken p. Joneiten** Ostpr. in Postkolli von 9 Pf. p. Nachnahme 9 ℳ 50 ₰ fr. [6407

Für gute

Ritterguts-Butter,

ganze Production, bei regelmäßiger **Abnahme per Casse ist Abnehmer die Dampfmolkerei Lindenau.**
Eduard Winkler,
Lindenau-Leipzig. [7080

Kleingemachtes Brennholz,
hartes u. weiches in Fuhren frei Haus empfiehlt [6408
H. Werther, Mötzlicherweg.

Verantwortlich **L. Lehmann** (Inserate) Halle a/S. — Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung." — Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818890222-15/fragment/page=0008

Besondere Beilage zur Hallischen Zeitung.

Halle a/S., den 22. Februar 1889. № 8.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Die Behandlung der Arbeitspferde.

Von B. Rost-Haddrup.

Es ist nicht so leicht, bei der Behandlung der Arbeitspferde die richtige Mittelstraße einzuhalten, d. h. von diesen Thieren eine angemessene, oft schwere Arbeitsleistung zu erzielen und sie dabei doch nicht in ihrer Gesundheit zu schädigen oder vor der Zeit zu ruiniren. So fehlerhaft es ist, seine Arbeitspferde so zu behandeln, wie wenn sie gefühllose Wesen wären, welche weder Schonung, noch Ruhe und sorgsame Pflege bedürfen, so fehlerhaft ist es auch, dieselben durch eine zu weit getriebene Schonung zu verwöhnen. Seiner Natur oder allen seinen Anlagen nach kann ein Pferd nur dann gesund sein und in voller Kraft stehen und bleiben, wenn die Ernährung, welche es erhält, mit der Kraftausgabe, welche von ihm gefordert wird, in einem richtigen Verhältniß steht und wenn dabei die Ruhezeit zwischen den Arbeitsleistungen hinlänglich für seine Erholung resp. dahin bemessen ist, daß es während dieser Zeit wieder Kraft und Lust zu neuen Arbeiten sammeln kann. Gönnt man einem Pferde die unerläßlichste Zeit zum Verdauen nicht — z. B. bei dem Mittagsfutter — so schlägt auch die beste Fütterung nicht an; dabei ist es dem Pferde eben so nachtheilig als lästig, wenn es gezwungen wird, mit vollem Magen anstrengende Arbeit zu verrichten. Sein Hauptfutter soll daher ein Arbeitspferd, welchem während der Tageszeit die gehörige Zeit zur Verdauung nicht geschaffen werden kann, vor der Nacht erhalten, weil diese ihm die Zeit zu einer ruhigen und vollständigen Verdauung gewährt. Auch sollten Pferden, welche schwer arbeiten müssen, die ihnen so sehr zuträglichen kräftigen, aber harten Futtermittel, wie unter anderen Bohnen und Erbsen, niemals anders als des Abends verabreicht werden. „Das Futter des Morgens geht zum Schornstein hinaus, aber das Abendfutter geht in die Kruppe," sagen die Beduinen — diese Männer der Wüste, deren Existenz zum guten Theil von der Tüchtigkeit ihrer Pferde abhängt und von denen wir hinsichtlich der Pferdezucht und Pferdebehandlung gewiß viel lernen könnten.

2. Ein Pferd kann anhaltend schwer arbeiten, ohne Schaden zu nehmen, wenn die Behandlung sonst eine rationelle ist. Das Maß der Arbeit ruinirt ein Pferd nur dann, wenn es überhaupt die Kräfte desselben übersteigt oder unzweckmäßig vertheilt wird, oder auch, wenn die Umstände, welche die Arbeit fördern oder hindern können, nicht gehörig in Betracht gezogen werden.

3. Nicht das Pferd, welches man bei unangemessenem Gebrauche oder zu schwerer Arbeit ruinirt, bezw. der Gefühllosigkeit oder der übel berechneten Habgier opfert, leistet die meiste und billigste Arbeit, sondern das Pferd leistet sie, was bei guter Pflege regelmäßig und seinen Kräften gemäß gebraucht wird. Leute, welche ihre Pferde überanstrengen, bezahlen die Arbeit derselben am höchsten; denn sie führen den Ruin dieser Thiere bald herbei, und verlieren auf diese Art mehr, als die übermäßige Arbeit werth war, welche sie ihren Gespannen abgequält oder abgeschunden haben. — Ich habe schon manche Wirthschaft zu Grunde gehen sehen, nur weil die Gespanne so schlecht behandelt wurden, daß sie bald eine gehörige Arbeit nicht mehr zu leisten vermochten, deswegen fortwährend durch neue ersetzt werden mußten.

4. Es ist sehr wichtig, die Pferde daran zu gewöhnen, ihren Führer zu verstehen und ihm auf jeden Wink zu gehorchen — mag dieser nun mittelst der Leine oder mittelst Worten gegeben werden. Nur in diesem Falle kann der Führer sie so lenken, wie es für sie selbst am bequemsten und für die Arbeit am zuträglichsten ist. — Ungehorsame und halsstarrige Pferde sind nicht allein eine Qual für denjenigen, welcher mit ihnen arbeiten muß, sondern sie quälen sich noch außerdem unnöthig ab; beschicken aber demnach weniger, als solche Pferde, welche darauf erzogen und eingeübt sind, daß sie jeden Wink verstehen und den Willen des Führers gleichsam für ihren eigenen Willen achten.

5. Bei einem gut gehaltenen Gespann wird, wenn der Fuhrmann seine Sache versteht, eine Peitsche kaum nöthig sein; niemals dulde man es aber, daß die Knechte fortwährend mit der Peitsche herumschlagen; denn die Thiere werden durch ein solches ewiges Harkoliren mit der Peitsche in beständiger, nachtheiliger Aufregung erhalten, oder gewöhnen sich endlich derartig an diese Spielerei mit der Peitsche, daß sie keinen ordentlichen Schritt mehr gehen, wenn sie dieselbe nicht jeden Augenblick hören oder fühlen. Ferner ist das Rücken und Stoßen in der Leine, um die Pferde dadurch zu einer rascheren Gangart anzutreiben, durchaus verkehrt. Eine solche widersinnige Antreiberei ist den Pferden leicht sehr schmerzhaft und kann Zunge und Zähne leicht beschädigen, macht die Pferde noch dazu hartmäulig, halsstarrig u. s. w. — Daß die Pferde niemals an den Kopf geschlagen oder auf andere Weise roh mißhandelt werden dürfen, wie es rohe und jähzornige Menschen so leicht thun, braucht wohl nicht weiter bemerkt zu werden. Jähzornigen, rohen, zu Gewaltthätigkeiten geneigten Menschen überantworte man überhaupt keine Pferde; denn sie werden solche jedenfalls verderben. — So stark das Pferd auch ist, so ist es doch sehr empfindlich und reizbar. Hierbei besitzt es eine Art von Stolz oder Ehrgefühl, und ist verdorben, wenn dieses Gefühl erst weggeprügelt oder durch schlechte Ernährung und Ueberanstrengung verloren gegangen ist.

6. Im Allgemeinen ist bei der Behandlung der Pferde das Folgende, was der zu seiner Zeit als Pferdebändiger berühmte Rarey sagte, gewiß sehr beachtenswerth: „Der Mensch soll nie vergessen, daß er es mit einem Thiere zu thun hat, er soll bedenken, wie schwer es dem Pferde werden muß, die Geberden, Zeichen und Worte des Menschen zu verstehen; dann würde man auch über die Pferde nicht un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0009

geduldig werden, wenn sie uns nicht verstehen oder etwas falsch machen. Wir dürfen nie vergessen, daß unsere Manieren und unsere Sprache dem Pferde ebenso fremd und unbekannt sind, wie uns eine fremde Sprache, und der Mensch sollte ein Verfahren versuchen, das er verstehen würde, wenn er das Pferd wäre, und sich bestreben, durch einfache Mittel mehr auf seine Einsicht, als auf die verschiedenen Theile des Körpers zu wirken." — Man kann wohl sagen, daß unter hundertmal, wo ein sonst unverdorbenes Pferd versagt oder sich widersetzt, neunundneunzigmal der Fuhrmann oder Reiter die Schuld trägt, weil er entweder dem Pferde seinen Willen nicht deutlich zu machen wußte, oder weil seine Anforderungen übertrieben oder wenigstens nicht gehörig vorbereitet, folglich zu frühe gestellt waren.

7. Wichtig ist es, daß die Geschirre zweckmäßig — in jeder Hinsicht rationell, d. h. so eingerichtet sind, daß sie die Pferde möglichst wenig belästigen und auch nicht verhindern, ihre volle Kraft in Anwendung bringen zu können. Durch unzweckmäßige Geschirre geht viel Arbeitskraft verloren und werden noch nebenbei die Thiere nicht selten arg gequält und dem baldigen Ruin zugeführt. — Auf die vielartigen Geschirre hier einzugehen, halte ich für unangemessen, weil die wichtigsten Theile derselben ja bekannt genug sind und der Werth der verschieden gebauten Geschirre für jeden Gebrauchszweck sich nur durch den Gebrauch selbst mit Sicherheit erproben läßt. Auf das Folgende glaube ich jedoch aufmerksam machen zu müssen:

a. Man wähle für junge oder unverdorbene Pferde keine scharfen Gebisse oder Mundstücke, weil diese dem empfindlichen Maule solcher Thiere zu einer Last werden, welche leicht in Quälerei ausarten kann, wenn rohe oder unvorsichtige Leute sie zu behandeln haben. Solche Gebisse machen die Pferde überhaupt leicht hartmäulig oder widerspenstig und „stätisch."

b. Man belästige die Pferde nicht mit Aufsatzzügeln — es sei denn mit besonderen Ursachen; — denn solche Zügel verhindern die freie Bewegung, sind überhaupt, wenn auch nur einigermaßen angezogen, eine wahre Qual für das Pferd. (Bei Luxuspferden kann man dergleichen natürlich halten, wie man will; denn bei solcher Haltung kömmt es hauptsächlich darauf an, daß die Pferde Parade machen; und dieser Zweck kann auch durch die Aufsatzzügel mitbefördert werden.)

c. In ebenen Gegenden oder bei der Ackerarbeit gebrauche man keine Hintergeschirre; denn diese belästigen die Pferde mehr als man meint und verursachen dazu noch unnütze Ausgaben.

d. Man dulde keine Scheuleder an den Zäumen; weil sie diese nicht nur nicht leisten, was sie ihren Namen nach leisten sollten, sondern noch dazu einen sehr schädlichen Einfluß auf die Augen der Pferde ausüben. — „Das Pferd wird durch die Scheuleder gezwungen, seinen Augapfel gewaltsam nach vorne zu richten, den hinteren Heftmuskel zu spannen, den vorderen zu lockern; außerdem denke der Mensch sich die Qual und den Reiz, tagelang ein Brett ganz dicht vor den Augen zu haben! Ist es da zu verwundern, wenn das letztere sich trübt, krank wird und abstirbt. Und das ganz ohne Zweck. Denn erfahrungsgemäß haben die Scheuleder einen solchen nicht. Im Gegentheil, sie machen die Thiere unsicher und ängstlich und vermehren eben dadurch das Uebel, das sie verhüten sollen," wird sehr richtig in der „Allgem. Ztg. für Land- und Forstwirthe" bemerkt. Ferner geben die Scheuleder den Fliegen und anderen Peinigern der Pferde einen höchst sicheren Aufenthalt und belästigen unter dem Schutze derselben die an sich schon sehr empfindliche Umgebung des Auges nicht wenig.

8. Es ist eine üble Angewohnheit, die Geschirre auf den Pferden zu lassen, wenn diese zwischen der Arbeit einige Zeit im Stalle stehen sollen, z. B. während der Mittagszeit. — Besonders im Sommer belästigen die Geschirre die Thiere nicht allein sehr unnöthig, sondern verhindern sie auch immer, nach Fliegen und anderen Ungeziefer frei zu schlagen. Dazu kann es leicht geschehen, daß sich entweder das Pferd selbst in seinem Geschirr verwickelt, oder auch durch dasselbe an einem anderen, welches sich an es gedrängt hat, hängen bleibt. In solchen Fällen können die Geschirre eben so leicht zerreißen, als die Pferde sich beschädigen. Uebrigens ruht sich das Pferd immer viel besser aus, wenn es ganz frei steht, als wenn es die Last der Geschirre zu tragen hat.

Ueber die Ernährung sehr milchreicher Kühe.

Von Professor Dr. Werner-Poppelsdorf.*)

Eine zweckmäßige Ernährung hat nicht allein in der Hauptmilchzeit, sondern auch während des Trockenstehens der Kühe Platz zu greifen, denn bei einer hochgeschraubten Thätigkeit der Milchdrüse, wie sie durch die Erzeugung außergewöhnlich großer Milchmengen bedingt wird, kommt es darauf an, dem Körper für die neue Milchzeit eine gewisse Menge an Reservestoffen zuzuführen, weil erfahrungsmäßig die im Futter gereichten Nährstoffe nicht ausreichen, sondern die Milchkuh gezwungen ist, während der milchreichsten Zeit aus ihrem eigenen Körper die fehlenden Stoffe zuzusetzen. Um dies leisten zu können, muß die Kuh genügende Mengen an Reservestoffen vor Eintritt des Kalbens aufnehmen, also in einen wohlbeleibten Zustand gelangen. Die in der Praxis oft gehörte Ansicht, eine gute Milchkuh müsse mager sein, ist demnach irrthümlich; richtig ist, daß sie in der ersten Milchzeit abmagern soll.

Treten sehr milchreiche Kühe im mageren Zustande, sei es, daß sie nicht rechtzeitig trocken gestellt, oder nicht ausreichend ernährt wurden, in die neue Milchzeit ein, so liefern sie aus Mangel an Reservestoffen selbst bei sehr reichlichem Futter nur geringe Milchmengen, kränkeln auch häufig und gehen leicht, wohl in Folge der Schwächung des Körpers durch das Kalben, ein.

Nicht selten sind in futterarmen Jahren gegen Ende des Winters in den Holland nahe liegenden Gebieten der Rheinprovinz hochträchtige, aber sehr magere und schlecht gehaltene Kühe, die jedoch die Kennzeichen hoher Milchergiebigkeit an sich tragen, verhältnißmäßig billig zu kaufen. Ich hatte mehrfach Gelegenheit, solche Kühe für die Gutswirthschaft zu Poppelsdorf zu erwerben, fand aber bald, daß sie trotz des niedrigen Ankaufspreises sehr theuer seien, indem sie nach dem Kalben häufig längere Zeit kränkelten, und immer verhältnißmäßig wenig Milch lieferten. Erst im nächsten Jahre, nachdem sie in gut beleibtem Zustande gekalbt hatten, lieferten sie Milchmengen, welche ihrer Anlage zur Milchergiebigkeit entsprachen. Demnach kann aus dem Mangel an Reservestoffen ein bedeutender Geldverlust erwachsen.

Diese Beobachtungen führten mich zu einer näheren Untersuchung dieser Verhältnisse.. Zur Ausführung der

*) Landw. Zeitschrift für Rheinpreußen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0010

Untersuchung diente mir eine Holländer Kuh, welche eine sehr bedeutende Milchmenge lieferte und in der I. Lactationsperiode erheblich an Lebendgewicht verlor, sich dann aber zeitig trocken stellte und große Massen an Reservestoffen auflagerte.

Zunächst wurde das Lebendgewicht dieser Kuh am Tage des Kalbens (9. April 1886) mit 710 Kg. festgestellt und hierauf acht Tage später nach dem Aufhören der Kolostralmilch wiederum das Lebendgewicht bestimmt. Die Wägung ergab 600 Kg., mithin hatte die Kuh 110 Kg. nach dem Kalben an Gewicht verloren, von denen 49 Kg. auf das Kalb und 61 Kg. auf den Stoffverlust beim Kalben entfallen

Tag der Untersuchung 1886/87		Lebendgewicht	Ermolken				Untersuchung der Milchbeschaffenheit						Bemerkungen.
							Zwischenzeit von einem Melken zum anderen						
							Morgens nach 12 Stunden		Mittags nach 6½ Stunden		Abends nach 5½ Stunden		
Monat	Tag	Kg.	Morgens Ltr.	Mittags Ltr.	Abends Ltr.	Im Ganzen Ltr.	Fett %	Trockensubstanz %	Fett %	Trockensubstanz %	Fett %	Trockensubstanz %	
April	9.	710	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Tag des Kalbens.
	16.	600	10	8	7½	25½	—	—	—	—	—	—	Rübenfutter und Heu.
Mai	16.	520	9½	8	7	24½	2,78	11,41	3,00	11,51	4,82	13,22	Gras, Klee, Weide. I. Lactationsperiode.
Juni	16.	495	9	8	7	24	1,24	9,41	3,52	11,65	3,30	11,78	Grünfutter + 0,75 Kg Erdnußkuchen.
Juli	16.	475	8½	7	7	22½	2,10	10,78	2,39	10,69	3,03	11,40	10. Juli gerindert.
August	16.	500	8	6½	5½	20	2,33	10,80	2,27	10,29	2,68	11,05	Grünfutter.
September	16.	493	6½	5½	5	17	2,66	11,29	2,30	10,70	2,70	11,16	Gras, weißer Senf. II. Lactationsperiode.
October	16.	520	8½	6	5½	20	2,36	10,69	3,05	11,37	3,18	12,15	Beginn der Winterfütterung.
November	16.	550	7½	5½	4	17	2,20	11,19	3,34	12,63	3,27	13,50	
December	16.	585	5	2½	2½	10	2,47	12,05	2 80	12,81	3,12	13,62	III. Lactationsperiode.
Januar	16.	620	½	½	½	1½	2,46	13,34	2,79	14,07	3,18	14,58	
Februar	16.	670	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
März	16.	705	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
April	17.	725	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Tag des Kalbens.
„	24.	610	8	7	5½	20½	—	—	—	—	—	—	
Durchschnitt		—	—	—	—	—	2,39	11,22	2,83	11,75	3,25	12,49	

Monatlich wurde bis zum Eintritt der nächsten Geburt nicht nur das Lebendgewicht, sondern auch die Milchmenge und deren Beschaffenheit festgestellt. Wie die obenstehende Uebersicht zeigt, sank das Lebendgewicht am Schluß der I. Lactationsperiode auf 475 Kg. herab, um von da ab langsam zu steigen, bis es (am 17. April 1887) wiederum 725 Kg. am Tage des Kalbens erreichte, um nach dem Kalben auf 610 Kg. zu sinken, indem das Gewicht des Kalbes 46,5 Kg. und der Stoffverlust 68,5 Kg. betrug. Diese durch das Kalben erzeugten Verluste sind überraschend hoch, so daß es nicht möglich erscheint, daß schwach ernährte Thiere durch das Kalben eine derartige Erschöpfung der Körperkräfte erfahren, daß sie erkranken, eingehen oder besten Falles nur geringe Milchmengen liefern.

Die untenstehende Uebersicht zeigt die Schwankungen des Lebendgewichts, der Milchmengen und der Beschaffenheit der Milch bei einem Futter mit nahezu gleichen Mengen an verdaulichem Eiweiß.

Diese Uebersicht gestattet bezüglich der Dauer der Lactationsperioden und erzeugten Milchmengen folgende Berechnung:

Dauer der	I. Periode	122 Tage	à 24,0 Ltr.	= 2928,00 Ltr.
„ „	II. „	122 „	à 18,5 „	= 2257,00 „
„ „	III. „	46 „	à 5,75 „	= 264,50 „
	Im Ganzen	290 Tage		5449,50 Ltr.

Durchschnittlich wurden pro Melktag 18,79 Liter und pro Tag im Jahre 15 Liter erzeugt.

Wir sehen ferner, daß die Milchabnahme keine allmähliche, sondern eine mehr absatzweise ist, so daß sich mehrere Lactationsperioden recht wohl unterscheiden lassen. Innerhalb der ganzen Lactationsperiode treten jedoch sehr erhebliche Veränderungen in der Beschaffenheit der Milch auf.

In der Praxis wird ziemlich allgemein angenommen, daß sich mit der Verminderung der Milchmenge, also bei altmilchenden Kühen, der Gehalt an Trockensubstanz und Fett erhöhe. Die Erhöhung der Trockensubstanzmenge ist richtig, doch verhält es sich mit dem Fettgehalt insofern anders, als derselbe zurückgeht, wie auch die Uebersicht zeigt. Bereits E. Wolff (Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere, 1876, S. 505), wie auch G. Kühn (Journal für Landw. 1874—1877) machten auf diese Erscheinung aufmerksam, und Letzterer führt außerdem an, daß die Zunahme lediglich dem Kasein zukomme, dagegen der Albumin-, Fett- und Zuckergehalt abnähme. Ferner ergiebt sich, daß mit dem Verkürzen der Zwischenzeit von einem Melken zum anderen auch die Milchmengen geringer werden, jedoch der Gehalt an Fett und Trockensubstanz in der Milch entsprechend der Abnahme der Milchmenge wächst.

Es fragt sich nun, ob es möglich ist, die Menge der verdaulichen Nährstoffe und insbesondere der Eiweißkörper, welche das Kasein, Albumin und Fett der Milch erzeugen, derart im Futter zu steigern, daß durch dasselbe der Entzug an Nährstoffen durch außergewöhnlich große Milchmengen (über 40 Kg. pro 1000 Kg. Lebendgewicht) gedeckt wird, oder ob dies nicht der Fall ist, d. h. die Kuh aus den Stoffen ihres eigenen Körpers zuschießen, mithin vor Beginn der Lactationsperiode Reservestoffe anhäufen muß.

Zur Entscheidung dieser Frage wurde das im ersten Monat der Lactationsperiode verabfolgte Milchfutter durch Stutzer in der Versuchsstation Bonn auf die Menge an verdaulichen Nährstoffen, sowie auf seinen Stickstoffgehalt untersucht und darauf die untenstehende statistische Berechnung gegründet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0011

Die Kuh erhält täglich pro 1000 Kg. Lebendgewicht an Futter und darin an verdaulichen Nährstoffen:

	Kg.	Trockensubstanz Kg.	Eiweiß Kg.	Kohlehydrate Kg.	Fett Kg.	Stickstoff Kg.
Runkelrüben . .	10	10,13	0,73	8,8	0,10	0,117
Kleegrasheu . .	8	6,50	0,29	3,1	0,09	0,082
Haferspreu . .	4	3,48	0,08	1,3	0,07	0,035
Haferstroh . .	3	2,45	0,04	0,8	0,02	0,018
Malzkeime . .	4	3,70	0,76	1,9	0,07	0,151
Erdnußkuchen .	2,2	2,00	0,92	0,5	0,19	0,164
		28,26	2,82	16,4	0,54	0,567

Von dem Stickstoff waren (nach Methode Stutzer) unverdaulich:

Runkeln . .	0,038 %	80 Kg.	= 0,030 Kg.
Heu	0,390 „	8 „	= 0,031 „
Spreu . . .	0,400 „	4 „	= 0,016 „
Stroh	0,308 „	3 „	= 0,009 „
Malzkeime	0,462 „	4 „	= 0,018 „
Erdnußkuchen	0,528 „	2,2 „	= 0,011 „
		Im Ganzen . . .	0,115 Kg.

Zu diesem verdaulichen Stickstoff ist noch der in Form von Stoffwechselprodukten ausgeschiedene Stickstoff zu rechnen (4 pro Mille der Trockensubstanz) 28,26 Trockensubstanz verfüttert 0,113 „

Im Ganzen . . 0,228 Kg.

Gehalt des Futters an Stickstoff . . . 0,567 „

Im Dung ausgeschieden (nach Stutzer) . . 0,228 „

Verbleiben im Körper . . . . . 0,339 Kg.

Es fragt sich nun, welche Milchmengen mit diesem verfügbaren Stoff zu erzeugen sind.

Stutzer nimmt den Stickstoffgehalt der Milch zu 0,50 % (= 3,12 % Kasein + Albumin) und den Fettgehalt zu 3 % an.

Liefern 1000 Kg. Lebendgewicht 50 Kg. Milch, so beträgt darin der Stickstoff der Eiweißkörper . . 0,250 Kg.

Außerdem sind darin 1,5 Kg. Fett enthalten, letzteres entsteht aus den Eiweißkörpern des Futters, und liefern nach Henneberg 100 Kg. Eiweiß durschnittlich 50 Kg. Fett, demnach sind zur Erzeugung von 1,5 Kg. Fett erforderlich an Stickstoff . . . . . 0,187 „

Im Ganzen . . 0,437 Kg.

Zur Verfügung standen jedoch nur . . 0,339 „

mithin bleiben aus den Reservestoffen der Kuh bei einem Futter mit 2,82 Kg. verdaulichem Eiweiß zu ersetzen an Stickstoff . . . . . 0,098 Kg.

Sollen aber diese 98 Gr. Stickstoff durch eine stärkere Fütterung mit Eiweiß gedeckt werden, so entsprechen 98 Gr. Stickstoff (× 6,25) = 612 Gr. Eiweiß; demnach mußten in dem vorliegenden Falle an Eiweiß 0,612 Kg. + 2,820 Kg. = 3,432 Kg. pro 1000 Kg. Lebendgewicht gefüttert werden.

Eine Production von 40 Kg. Milch mit 1,20 Kg. Fett erfordert 0,350 Kg. Stickstoff und von 35 Kg. Milch mit 1,05 Kg. Fett 0,306 Kg. Stickstoff, so daß die im Futter verfügbare Menge von 0,339 Kg. Stickstoff erst ausreicht, sobald die Milchproduction zwischen 40 und 35 Kg. pro 1000 Kg. Lebendgewicht beträgt.

Hieraus läßt sich schließen, daß ein Futter mit 2,82 Kg. verdaulichem Eiweiß für die Production außergewöhnlich großer Milchmengen nicht ausreicht, mithin die Kuh gezwungen ist, die fehlenden Eiweißkörper aus ihrem eigenen Körper zu entnehmen.

Es fragt sich nun, ob sich dies nicht durch eine entsprechende Erhöhung des Eiweißgehaltes im Futter vermeiden ließe. Hierauf ist zu erwidern, daß der Eiweißgehalt nur noch unwesentlich gesteigert werden könnte, und zwar nicht viel über 3 Kg. pro 1000 Kg. Lebendgewicht, wenn überhaupt die Fütterung noch vortheilhaft sein und einer Verschwendung von Nährstoffen vorgebeugt werden soll. Denn bekanntlich gehört zu einer zweckentsprechenden Fütterung auch ein gewisses Nährstoffverhältniß (1:5,4—6); wird also die Eiweißmenge erhöht, so hat dies auch bei den Kohlehydraten zu geschehen, und da die Wiederkäuer zur Unterhaltung einer normalen Verdauungsthätigkeit einer ausreichenden Menge von Cellulose benöthigen, so würden die Futtermengen zu groß sein, um ohne nachtheilige Folgen für die Verdauungsthätigkeit aufgenommen zu werden.

Diese Untersuchungen leiten mich zu folgenden Ernährungsgrundsätzen: Es soll sehr milchreichen Kühen zur Zeit einer bedeutenden Milchabnahme kein wesentlicher Abzug an Eiweißkörpern im Futter gemacht werden, höchstens darf auf 2,5 Kg. Eiweiß pro 1000 Kg. Lebendgewicht zurückgegangen werden, weil sich zu dieser Zeit bereits der Fötus stärker entwickelt und die Aufhäufung der Reservestoffe beginnt. Mit einer genügenden Anhäufung derselben steht aber auch das rechtzeitige Trockenstellen der Kühe, und zwar mindestens 6 Wochen vor dem Kalben, im Zusammenhange, denn durch Melken bis kurz vor dem Kalben wird die Bildung der Reservestoffe und damit gleichzeitig die Lieferung großer Milchmengen in der nächsten Milchzeit verhindert.

In der Praxis wird als Grund für die schwächere Productionskraft häufig angegeben, daß die Milchdrüse einer Ruhepause bedürfe; daß aber dieser Grund nicht stichhaltig sein kann, ergiebt sich daraus, daß kastrirte Kühe sich gleichbleibende und große Milchmengen eine sehr lange Zeit hindurch liefern können.

Häufig ist jedoch das Trockenstellen sehr schwierig, und empfiehlt es sich, in diesem Falle 1—1 ½ Kg. Wickenschrot zu füttern, welches auf Verminderung der Drüsenthätigkeit eine specifische Wirkung ausübt.

Mittheilungen aus der Praxis.

— **Rückgang der landwirthschaftlichen Konkurrenz Nordamerikas.** An der Hand statistischer Ausweise der Vereinigten Staaten von Nordamerika weisen englische Blätter nach, daß die landwirthschaftliche Konkurrenz Nordamerikas auf den europäischen Märkten im Rückgange begriffen ist. In der That ist die Ausfuhr der Vereinigten Staaten insbesondere an Getreide und Fleisch seit 1880, dem größten Ausfuhrjahr, erheblich gesunken und zwar an Getreide von 270 Millionen Dollars im Rechnungsjahr 1880/81 auf 127 Millionen Dollars in 1887/88, und an Fleisch, Käse 2c. von 157 Millionen Dollars in 1880/81 auf 93 Millionen Dollars in 1887/88. Gefallen ist vor allem die Ausfuhr an Weizen und Mehl, beiläufig von 213 Millionen Dollars in 1880/81 auf 111 Millionen Dollars in 1887/88. Nicht erheblich ist bei diesem Rückgang die seither erfolgte Preisentwerthung des Getreides. Nach den letzten Berichten hat im Laufe des Kalenderjahres 1888 die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Weizen und Mehl noch weit erheblicher abgenommen, der Menge nach um fast 75 pCt., dem Werthe nach um 50 pCt. Unzweifelhaft ist die Gefahr, welche der europäischen Landwirthschaft von der überlegenen Konkurrenz der vereinigten Staaten drohte, im Abnehmen begriffen. Ob indessen die europäische Landwirthschaft freier aufathmen kann, ist sehr fraglich, da die Konkurrenz von Britisch-Kolumbien, welches für das amerikanische Weizenland der Zukunft gehalten wird, ferner von Rußland und Indien, zugenommen hat.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188902222-15/fragment/page=0012